

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

266 (29.9.1920) Erstes und Zweites Blatt

Wagnispreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
abgeholt monatlich 5.50 M.
an den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5.10 M.
K u s t e n durch unsere
Agenturen bezogen 5.50 M.
monatlich, am Postkassier
abgeholt monatlich 5.50 M.
vierteljährlich 15.50 M., durch
den Briefträger frei ins
Haus gebracht monatlich
5.55 M. vierteljährlich 16.65 M.
Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Mitterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Angaben:
Die Geschäftsstelle
oder deren Raum a) lokal
1.40 M., b) auswärtig 1.60 M.
Wochensatz 6.— M., an
erster Stelle 5.50 M.
Abgabe nach Tarif.
Anzeigen-Annahme
bis 12 Uhr mittags
kleinere Anzeigen fortgesetzt
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechkabine:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Verlag Nr. 207,
Schriftleitung Nr. 20 u. 594
Gesamtspreisleiter Nr. 277

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Martin Polzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Redaktion: Karl Töbe und Hermann Weid; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Breitenstraße 65/66. Telefon-Nr. 2002. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 266.

Mittwoch, den 29. September 1920

Erstes Blatt

Die Vernichtung des Deutschtums in Estland.

Von

Professor Eberhard Gothein in Heidelberg.

Agrarfragen bewegen heute überall von Irland bis zum Kaukasus das alte Europa, je weiter nach Osten, um so radikaler die Lösung. Und eigentlich nur bei uns verlaufen die Dinge in einer maßvollen Weise und wir können uns ein immens gutes Ergebnis versprechen. Es zeigt sich, daß in Deutschland die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Landbevölkerung zwar mancher Besserung, aber keiner Umwälzung bedürftig. In Begehrtheit nicht nur der baltischen Landarbeiter, sondern noch mehr kleinerer Bauern, die gern ihren Besitz ohne große Kosten vergrößern möchten, fehlt es zwar auch bei uns nicht, aber auch jetzt macht es sich noch geltend, daß seit langem, gewiß im Übermaß, aber doch tatsächlich, die gesamte Landbevölkerung in den Großgrundbesitzern die Vertreter ihrer Interessen sieht und auch die ändern Klassen mögen zwar mit Recht eingenommen sein gegen die Art, wie früher dieser Stand ein politisches Übergewicht beanspruchte, müssen sich aber geteuen, daß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der großen Güter im Krieg und jetzt erst recht die Ernährung des Volkes gesichert hat, sind doch die Kleinbäuerlichen Besitztümer, fast das sie etwas abgesteigert hätten, aber allzu hoch geschätzt gewesen, und heute ist es bezeichnenderweise gerade die Sozialdemokratie, die im Interesse der Städteverförmung der Zerlegung großer Höfe widerspricht, während sie sich zugleich widersätzlich geteuen muß, daß ihre öffentliche Bewirtschaftung ein Ding der Unmöglichkeit ist. Außerdem aber wollten bei uns doch der Gerechtigkeitssinn, daß jedem, auch wenn sein Besitz, um eine bessere Mischung der Gütergrößen herzustellen, enteignet wird, volle Entschädigung gebühre. Endlich aber besitzen wir dank der sorgfältigen, nur zu langsamen Rechtsaufstellung des alten preussischen Staates eine aufreißende Praxis im Siedlungsweien.

In allen diesen Beziehungen bieten uns die baltischen Grenzländer ein ebenso lehrreiches wie abschreckendes Gegenbild; aber nicht mit Genugtuung, sondern schmerzlich berührt können wir es nur betrachten, handelt es sich doch dabei um eine schonungslose und vollständige Ausrottung des Deutschtums. Während uns aus dem russischen Grenzgebiet nur unsichere Kunde zukommt, steigt über die Agrarfrage in Estland eine vollständige, überall auf reiches Tafelmaterial gegründete Darstellung vor, wie wir auch über die geschichtliche Entwicklung der Agrarverhältnisse der baltischen Länder am genauesten durch Tranische Hefen unterrichtet sind. Die Kolonisation des Mittelalters hat es mit sich gebracht, daß, wie in allen Ostseegebieten, so auch in Estland der Großbesitz in den Händen der Ritterschaft wirtschaftlich und politisch allein herrschte. Man mag es ein Schicksal und eine Schuld dieses energischen und selbstbewußten Übels nennen, daß er in früheren Jahrhunderten, als es noch Zeit war, durch richtige Germanisation keinen Ausweg der Nationalität erreicht hat, jedenfalls hat er sich im 19. Jahrhundert freiwillig und im eigenen Interesse bemüht, einen selbständigen Bauernstand herzustellen, nachdem aus hier ein Irrewer falschen wirtschaftlichen Liberalismus mit unbeschränkter Eigentumsnutzung rasch überwunden war. Vielfach waren die Erfolge noch günstiger als die entsprechenden der preussischen Revolutionsgeschichte; gerade das letzte Jahrzehnt vor dem Kriege sah die größten Fortschritte des bäuerlichen Bestandes und schon war mehr als die Hälfte des Ackerlandes in bäuerlichen Händen. Eine weitere Siedlung war ins Auge gefaßt; sie hätte mit einer Kultivierung der ausgedehnten Oestländerhand in Hand gehen müssen. Nach allem mußte ein ausgedehnter Großbesitz bleiben; denn Estland ist seiner Natur nach ein agrarisches Exportland und nur der Großbesitz kann eine Ausfuhr sichern.

Revolutionen sind jedoch in einem solchen Lande am wenigstens die Zeit für ruhige Reformen. Die russisch-bolschewistische Ueberflutung wurde zwar durch gemeinsame Anstrengung aller Volksteile zurückgeworfen, aber bolschewistische Methoden wurden dann um so mehr in Anwendung gebracht und jetzt richten sie sich ganz unheimlich von den Esten gegen die Deutschen. Schrittweise ging man unter dem Schein gesetzlicher Maßregeln, von einer Nationalversammlung beschloßen, gegen sie vor. Mit dem Vorwand einer Beschlagnahme über und vernachlässigter Güter begann man, um mit allgemeinen Enteignungsgesetzen weiter zu gehen und sie in der willkürlichen Weise in Anwendung zu bringen. Das russische Verfahren ist wohl noch radikaler, aber auch erschlicher und jetzt wenigstens nicht mehr national geschäftig. Das estnische ist um so heuchlerischer; man sucht das Gesicht vor Europa zu wahren. Täuschen kann man aber nur den, der vor vornherein getäuscht werden will. Denn ausdrücklich verfährt nur der Besitz der Ritterschaft und der Pastorate, also der deutsche Besitz, dieser aber ausnahmslos der Enteignung, alle Volkskommissionen, um die Völklichkeit voll zu machen, alle „reduzierten Güter“, das heißt jene im Jahre 1721 von der russischen

Ordnung den früheren Besitzern zurückgegebenen Güter, die im 17. Jahrhundert die Schweden in ihren Finanznöten einmal beschlagnahmt hatten, verfallen ohne alle Entschädigung dem Staat. Mit einem Schlag will man so die bisher herrschenden oder leitenden Elemente beseitigen. Sofort wird das Land vom Staate in Besitz genommen und Administratoren zweifelhafter Art unterstellt. Wo sie sich notgedrungen der alten Verwalter bedienen, beschränken sie sich auf lässliche Schieberien, sonst folgt ihnen die Verwahrlosung, nur in einem beweisen sie Virtuosität: in der Ausbeutung des Waldes; denn Holz ist jetzt der gangbarste Artikel.

Die großen Fortien sollen dem Staat vorbehalten bleiben, das übrige Land soll zerlegt und besonders an die „Freiheitskämpfer“ verteilt werden; meistens aber nehmen sich die Bauern oder die früheren Gutstagelöhner selbst was sie wünschen. Von einem eigentlichen Siedlungsplan ist ohnehin nicht die Rede, und wie einmal der Staat zu seinen eigenen Auslagen kommen soll, steht dahin. Nun ist ja ein großes Gut ein Wirtschaftsorganismus, dessen Rentabilität auf seiner sorgfältigen Berechnung beruht. Dieser wird gedankenlos zerstört. Mit den großen Gebälkheiten, deren Wert unter estnischen Verhältnissen

den des Bodens oft überwiegt, weiß man nichts mehr anzufangen. Das Betriebskapital wird verschleudert und ebenso wie die Vorräte rasch aufgebraucht. Als Entschädigung der Enteigneten hat man durch eigenes Geheh den Wert von 1914, aber ohne Berücksichtigung der ungewöhlichen seither eingetretenen Geldentwertung, für das Inventar den Anschaffungswert mit willkürlichen Abschreibungen, die nirgends der wirklichen Abnutzung entsprechen, bestimmt. Das macht meistens nur ein Drittel des wirklichen Wertes aus. Endlich wird nur ein Teil der eingetragenen Schulden übernommen, der übrige bleibt als persönliche Schuld zu Lasten des früheren Eigentümers. Man verteilt ihn nach der Veranbarung auch noch zum persönlichen Bankrot. So sind diese dann froh, wenn sie wenigstens als Wächter auf ihrem früheren Besitz belassen werden. Etwas ein Drittel ziehen dieses vergleichsweise günstigeres Los; die anderen müssen als ruinierte Leute von Haus und Hof weichen.

Völlig entbehren kann auch dieser estnische Nationalismus und Sozialismus den Deutschen nicht, beruht doch in der Kriegszeit nicht weniger als 85 Prozent der Ernährung der Städte auf den Ablieferungen der Rittersgüter. Und Estland bleibt ein agrarisches Exportland; jetzt freilich muß es bereits zu enormen Preisen ausländisches Getreide einführen, indessen es sein Kapital verendet.

Um alles das kümmern sich die Bekümmerten dieser neuen Republik nicht. Es sind ja nur Deutsche, die dieses unheilvolle Schicksal trifft. Der Verdächtigten bei uns, die nicht ohne Wohlgefallen sehen, wie der deutsche Ritter vom estnischen Boden verdrängt wird, sind wohl nur noch wenige. Wir aber müssen maßlos, wie wir nun einmal sind, zusehen, wie diese Vorhut deutscher Kultur, die in einer Arbeit von 700 Jahren dieses Land eigentlich erst geschaffen hat, brutaler Entrechtung, die die Masse des Gesetzes vorbindet, erliegt. Uns bleibt nur aus der Geschichte der baltischen Länder die Hoffnung, daß dieser unergleichlich zähe Volksstamm aus der vernünftigen Wege auch diesmal wieder durch seine Arbeit emporzuche.

Die Brüsseler Finanzkonferenz.

Ausschuh zur Prüfung des Finanzproblems.

(Eigener Drahtbericht.)

Brüssel, 28. Sept. Zu Beginn der Vormittags-Sitzung wurde ein Ausschuh ernannt, der das Problem der öffentlichen Finanzen prüfen soll, deren Erörterung die gestrige Sitzung beschäftigt hat. Darauf wurde die Anhörung der Finanzexperten der verschiedenen Staaten fortgesetzt.

Paris, 28. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Wie die „Agence Havas“ zur Brüsseler Finanzkonferenz meldet, wird die Aussprache über den Wechsel, die wahrscheinlich am Mittwoch statt findet, mit besonderer Spannung erwartet. Das Exposé über diese Frage erstattet der Präsident der Niederländischen Bank Biffering. Im Namen der italienischen Delegation gab Senator Ricci Einzelheiten über die Kapitalsteuer, wie sie in Italien besteht. In seiner Auseinandersetzung über die finanzielle Lage Frankreichs betonte Venol über die durch den Krieg zerstörten Kapitalien noch folgendes, daß der Wiederaufbau ins Werk gesetzt worden sei, ohne die Wohlfahrt des Friedensvertrages abzuwarten. Frankreich schließt sich umso mehr den von Brand verkündigten Grundfäden an, als es sie in seiner Finanzpolitik angewandt habe. Die gestrige Sitzung wird nach übereinstimmender Ansicht nicht ohne Erfolg gewesen sein. Die Konferenz wird morgen die Finanzexperten, hauptsächlich die der Zentralmächte, anhören.

Die Dienstsitzung.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Brüssel, 28. Sept. Die Konferenz schritt am Dienstag zur Bildung der Kommission zur Prüfung des Problems der öffentlichen Finanzen. Verschiedene Kommissionen werden für die Prüfung der Probleme des internationalen Handels, der internationalen Kreditie und der Valuta nach erpöfter öffentlicher Behandlung dieser Probleme eingesetzt werden.

Die Konferenz hörte darauf die Ausführungen der verschiedenen Delegierten über die Budgetlage der verschiedenen Staaten in folgender Reihenfolge: England, Belgien, Luxemburg, Japan, Australien, Peru und die südafrikanische Union. Aus allen diesen Exposé ist nachfolgende Erklärung der englischen Delegation hervorzuheben:

Unsere äußere Schuld ist durch die bei uns gemachten Anleihen unserer Alliierten, mit Ausnahme derjenigen von Rußland, genau ausgeglichen. Des weiteren sind die Ausführungen des englischen Delegierten Chalmers hervorzuheben, der die Finanzlage der englischen Regierung wie folgt zusammenfaßt: Die erste Sorge der englischen Regierung war, einen Ueberfluß an Einnahmen zu sichern. Auf dem Gebiete des Münzumschlages und der Valuta bemüht sich die Regierung, das Vorkriegssystem des Münzumschlages möglichst rasch wieder herzustellen, das auf der Währung im effektivem Gold beruht. Indessen würden zu energische Maßnahmen das entgegengesetzte Ziel erreichen; es gibt überhaupt keine radikalen Lösungen. Die englische Regierung verfolgt daher eine Politik, die darauf abzielt, den Notenumschlag herabzusetzen und die Ausfuhr zu erhöhen, um die Preise zu reduzieren, bis das Pfund Sterling die Parität des Goldwertes erreicht hat, damit, wenn einmal das Gleichgewicht wieder hergestellt ist, der Londoner Markt erneut dem freien Goldhandel offen sei. Die Staatskontrolle wird, soweit möglich, abgeschafft werden. Der englische Markt ist schon heute für die Ausgaben von Kapitalien und für die Valutaorganisation frei.

Mit einem Wort: Die Finanzpolitik der englischen Regierung strebt danach, die Kriegsausgaben mit dem Budgetüberschuh zu erledigen und einen normalen Münzfuß, gestützt auf die effektive Goldwährung, wieder herzustellen, sowie Privatinitiative in Finanz-, Handels- und Industriefreien zu gewähren.

Aus den Erklärungen des belgischen Delegierten de la Croix ist hervorzuheben: Die Zinsen für die belgische Staatsschuld verlangen eine Ausgabe von mehr als 1 Milliarde, davon $\frac{1}{2}$ für die Kriegsschulden. Die

Staatsschulden beliefen sich am 31. Dezember 1919 auf 4,6 Milliarden; heute übersteigen sie 22 Milliarden.

Die Arbeit des Sonderausschusses.

(Eigener Drahtbericht.)

n. Brüssel, 28. Sept. Das Spezialkomitee hat heute seine Arbeit wieder aufgenommen, um die bisherigen Ergebnisse der Erörterungen in einer Entschlieung zusammenzufassen, die sodann einer Abstimmung durch die Vollversammlung unterliegen wird. Diese Entschlieung soll sich mit der Herabsetzung der öffentlichen Ausgaben, mit den staatlichen Beschlüssen in Bezug auf Unternehmungen und mit der Herabsetzung der Rüstungen befassen. Die Entschlieung wird sich weiter mit der Frage beschäftigen, ob Steuern auf das Kapital und die Vermehrung der direkten Steuern anzuraten oder abzuraten sind. Auch wird voraussichtlich den Staaten empfohlen, ihre Anleihen einzukürzen, ihre auswärtigen Schulden zu konsolidieren und schließlich die Frage behandelt, ob die Beschränkungen des inneren und auswärtigen Handels zu beseitigen oder aufrecht zu erhalten sind.

Brands Vorschläge für Frankreich und Belgien unverwendbar.

(Eigener Drahtbericht.)

Brüssel, 28. Sept. Wie die „Agence Havas“ noch über die Fortsetzung der Brüsseler Finanzkonferenz von gestern meldet, erklärte der französische Vertreter Venol, daß Frankreich und Belgien die von Brand angeführten Gründe als unermwendbar für die französische Politik ansehen. Die französische Delegation glaubt sich fernerhin nicht für befugt, in eine Erörterung von Fragen einzutreten, die die innere Politik freieren. Sie würde es andererseits begrüßen, wenn man eine einfache Entschlieung unterzeichnete, die die Objekte begründe und erkläre, die in der Debatte behandelt worden seien. Schließlich legten auch die Vertreter Schwedens, Norwegens und der Schweiz ihren Standpunkt gegenüber dieser Erklärung dar. Darauf wurde die Sitzung abgebrochen. Ein Ausdus wird sich weiterhin bemühen, alle Entschlieungen, die sich aus den Besprechungen ergeben, konkret zu gestalten und sie sodann dem Votum der Vollversammlung zu unterbreiten. Diese Resolutionen würden sodann von der Versammlung angenommen oder abgelehnt werden.

Italien und die internationale Anleihe.

(Eigener Drahtbericht.)

h. Rom, 28. Sept. „Tribuna“ und „Giornale d'Italia“ geben Informationen aus dem römischen Ministerium wieder, wonach Italien der Gewährung einer internationalen Anleihe an Deutschland sympathisch gegenübersteht. Die Brüsseler Konferenz habe das Gute, den Italienern Einblick in die wirkliche deutsche Finanzlage zu geben.

Rumänien und Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

Mailand, 28. Sept. Wie dem „Secolo“ gemeldet wird, hatten die Besprechungen des rumänischen Ministers des Aeußen T. I. Jonescu mit Gioiitti den Zweck, jeden Verdacht zu beseitigen, als ob Rumänien die Absicht verfolgte, den italienischen Interessen zuwider zu handeln. „Secolo“ berichtet, T. I. Jonescus Erklärungen ergaben Einzelheiten über den Plan einer kleinen Entente in Mitteleuropa, die außer der Tschecho-Slowakei, Jugo-Slowakei und Rumänien auch Griechenland und Polen umfassen würde. Während seines Aufenthaltes in Rom hatte T. I. Jonescu Gelegenheit, dem diplomatischen Vertreter Ungarns die Aufgaben der „kleinen Entente“ mit Offenheit darzulegen, damit in Budapest kein Zweifel obwalte, welches Schicksal der Versuch erleiden würde, die für Ungarn festgesetzten Grenzen zu verändern.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Ceterum censeo . . .

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt:

Ein Blick auf die Kommentare, welche die französische Presse den Reden und Exposé der Brüsseler Konferenz widmet, läßt erkennen, daß die nationale Einmütigkeit dort größer denn je ist und sich sehr wohl in die Worte zusammenfassen ließe: ceterum censeo, Germaniam esse delendam. Wenn diese historische Wendung auch nicht gebraucht wurde, so vor allem wohl deshalb nicht, weil man noch immer etwas Scheu vor der öffentlichen Meinung der neutralen Welt und eines Teiles der eigenen Bundesgenossen hat. Dagegen wird in internationalen diplomatischen Kreisen ein Wort wiedergegeben, mit dem Millebrand, der jetzige Präsident der Republik, seine Politik Deutschlands gegenüber bekräftigt und gekennzeichnet hat: „Man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist.“ Und das heißt in diesem Falle: Deutschland soll ausgelassen, gedemütigt und womöglich weiter zerstückelt werden, nicht nur so lange es völlig machtlos ist, nein, das alles soll auch möglichst rasch geschehen und zwar noch, so lange Amerika unklar und schwolend ganz abseits steht, Rußland praktisch ausgeschaltet und England wie Italien mit ihren eigenen Sorgen und Interessen so viel zu tun haben, daß sie den Franzosen die Wiederaufnahme der mitteleuropäischen Eroberungs- und Vormachtspolitik Ludwigs XIV. und Napoleons keine Schwierigkeiten in den Weg legen.

Man erkennt zunächst die Instruierung und Disziplinierung der Presse, die in abgeleiteter Tonart alle von Deutschland vorgebrachten Argumente über unsere Zahlungsmittelverhältnisse und Wirtschaftshindernisse als Anfeindungen und wehleidige Klagen abtut oder sie zynisch als gerechte Strafe erklärt, die der französischen Politik aber nicht den geringsten Anlaß zur Verminderung ihrer Versäulter- und Spaarer Ansprüche geben könnten. Alle Maßnahmen von liberaler englischer Seite, wie etwa durch die „Westminster Gazette“, werden höflich als etwas doctrinäres und sentimentales zurückgewiesen und im Notfall durch Hinweise auf Irland pariert. Dabei kann man sich immer weniger dem Eindruck entziehen, daß in Paris auf den deutschen Zusammenbruch, den wirtschaftlichen oder den sozialen oder auch alle beide, direkt gelauert wird, um endlich in das Ruhrgebiet einrücken zu können und bei gleichzeitiger Spekulation auf die deutschen Separationsneigungen im Westen und Süden der Gegenseite zu einem bolschewistischen Berlin verstärkt würde, um neben der politisch militärischen die erstehnte französische Kohlenherbschaft aufrichten zu können. Herr Millebrand mit dem brutalen Vachon würde dann seinen höchsten Ehrgeiz, persönlich als Mehrer des Reiches in die französische Geschichte einzugehen, erreichen können.

Nun, wir sind noch immer der Zuerst, daß diese Mühenräume denn doch nicht alle reif werden. Aber mit steigenden Ingrimm sucht

man in Deutschland immer noch vergeblich nach der starken nationalen Volksbewegung, die zusammen mit ganz großzügigen Wirtschaftsmassnahmen allein und auch nur allmählich ein Gegengewicht gegen die von dem französischen Imperialismus her drohenden Gefahren bilden könne. Wir meinen natürlich eine Volksbewegung des nationalen Zusammenflusses für den nationalen Wiederaufbau und die Wiederherstellung unseres Ansehens draußen, nicht aber in einem aggressiven Sinne alter Machtpolitik. Deshalb ist es unbegreiflich, wie Herr Noske nach telegraphischen Meldungen in einer Bremerhavener Rede für die Sozialdemokratie noch immer jede verantwortliche Mitarbeit mit Zentrum und Demokraten ablehnen konnte. Er will die Zeit reifer werden lassen, um dann an Neuwahlen zu denken. Soll das etwa heißen, je schlimmer und trostloser die Lage auch werden mag, desto später bekommt die Sozialdemokratische Partei noch einmal infolge der Zerstückelung innerhalb der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei besonders gute Mandatsaussichten? Gerade Herr Noske hätten wir eine solche Spekulation des nackten Parteiegoismus freilich nicht zugezogen.

Millerand und Leygues.

Aus Basel wird uns geschrieben: Präsident Millerand hat den unbedeutenden Herrn Georges Leygues zu seinem Ministerchef gemacht. Nicht Briand und nicht Poincaré sind an die Spitze des Kabinetts gekommen. Warum läßt sich das französische Volk diese Schiebung — es gibt kein zarteres Wort — gefallen? Nun, einmal weil im übrigen alles beim Alten bleibt. Es bleiben sämtliche Minister. Es bleiben die drei Nichtparlamentarier im Amt: Marçal (Finanzen), Ogier (Seefahrt), der Nachfolger Tardeus, Ricard (Landwirtschaft). Es entsteht also keine Eifersticht unter den Parteien über die Neuabsetzung dieser Posten. Sodann: von den 21 parlamentarischen Mitgliedern des Kabinetts — 2 Senatoren und 19 Abgeordneten — sind 5 sozialistische Republikaner, 8 linksrepublikaner, 2 Radikale, 4 sozialistische Radikale, je 1 linksdemokratischer und progressiver. Diese Ziffern entsprechen nicht dem „nationalen Block“, der von den Radikalen, Liberalen bis zu den Rechtsradikalen geht, wohl aber dem rein republikanischen Block der letzten Wahlen, der die Radikalen ausschließt und dafür die Radikalen und sozialistischen Radikalen einbezieht. Die sozialistisch-republikanische Gruppe ist unverhältnismäßig stark vertreten, was daher kommt, daß Millerand, der seinerzeit das Kabinett bildete, dieser Gruppe angehört. Den Sozialisten ist ein solches Kabinett immer noch lieber als ein dem „nationalen Block“ entprechendes Ministerium. Sie werden also still halten und keine besonders grobe Empörung zeigen, obgleich ihnen dieser Herr Leygues, Hauptbesitzer des „Figaro“, Kapitalist von 12 Millionen, die ihm der Warenhauskönig Gaudard zum Dank für Lobhudeleien vermachte hat, in der Seele zuwider ist. Endlich ist die republikanische Linke, die sich bisher im Kabinett etwas zurückgelehnt hält, dadurch wohl befriedigt, daß Leygues, den sie bisher nur zum Vizepräsidenten der Abgeordnetenkammer machen konnte, es nun zum obersten Staatsamt gebracht hat. Die parlamentarische Maschinerie läuft also zunächst wie „geölt“ weiter.

Aber das die Ende wird nachkommen. Millerand bedient sich des bequemen Leygues, um die „Reform der vollziehenden Gewalt“, wie er (Millerand) sie ausspricht, durchzuführen. Unter Reform der vollziehenden Gewalt versteht Millerand die Erweiterung der präsidentiellen Verfassungsrechte bis zur Diktatur. Die Verfassung von 1875 hat dem Präsidenten von Frankreich eine geradezu monarchistische Gewalt gegeben und nach diesem 45 Jahre dauernden Königtum wissen das die „freien“ Franzosen immer noch nicht. Die öffent-

liche Meinung läßt sich durch den Schein täuschen. Sie glaubt, das Parlament sei allmächtig und brauche nur zu befehlen, um Gehorsam zu finden. Man bildet sich ein, der Präsident der Republik habe gar keine Macht. Das ist ein großer Irrtum, wie jeder Tag von neuem beweist. Die Macht des Präsidenten ist weit größer als die des Königs von England. Dieser darf seine Minister nicht wählen, sondern muß sich, wenn er nicht den Premierminister ernannt, streng an die Weisungen des Parlaments halten. Der Präsident der Republik dagegen wählt den Vorsitzenden des Ministerrats nach Belieben und bestimmt so uneingeschränkt die Leitung der inneren Politik. Diese läßt sich allerdings nicht auf der Aussicht der Kammern entziehen, sie ist nicht geheim, und die Kammern können stets Minister stürzen.

Andererseits steht es mit der äußeren Politik: sie ist wesentlich geheim und entscheidet sich der öffentlichen Meinung wie der Kontrolle des Parlaments. § 8 des Verfassungsgesetzes vom 16. Juli 1875 lautet ausdrücklich: „Der Präsident der Republik hat das Recht, Verträge zu schließen. Er gibt von ihnen den Kammern Kenntnis, sofern das Interesse und die Sicherheit des Staates es gestatten.“ Das ist die starre Formel der Geheimdiplomatie. Unter dem Vorwande des Staatsinteresses kann man den Völkern und ihren Vertretern alles verheimlichen. Allerdings kann auf diesem gefährlichen Gebiet der Präsident der Republik nur mit Zustimmung der verantwortlichen Minister handeln, aber wenn er einen Ministerpräsidenten und Außenminister hat, der Leygues heißt und seinem allerhöchsten Herrn und Präsidenten jeden Gefallen tut? Zur Vorsicht — denn man kann ja nicht wissen, wie der Wagen läuft — wird der gewandte Anwalt Millerand dort, wo sich die Gesetzesparagrafen nicht verdrehen lassen, ein paar kleine chirurgische Eingriffe in das Verfassungsrecht vom Parlament verlangen, und damit ist dann gegen Deutschland eine „Außenpolitik“ geschaffen, die unersetzliches und unserer Ruten würdig ist, wie es in der ersten Präsidentenwahlzeit Millerands so schön hieß. Aber die Sache kann auch schief gehen, und dann bricht mit dem gewagten französischen Diktaturkurs die Entente und der Versailler Vertrag zusammen. Man muß nur noch etwas abwarten.

Die Höhe der Befestigungskosten im Rheinland.

Nach einer Savasmeldung vom 22. September antwortete der französische Finanzminister auf die Anfrage eines Senators nach der Höhe der Befestigungskosten im Rheinland und der von Deutschland bisher gezahlten Entschädigung, daß die Befestigungskosten bis Ende März 1920 1,8 Milliarden Francs betragen hätten und von Deutschland bis Ende Juli d. J. 1.388.047.245 Mark bezahlt worden seien. Der Betrag von 1,8 Milliarden Francs ergibt 2,2 Milliarden Mark.

Nach zuverlässigen Informationen handelt es sich bei der Summe von 1.388.047.245 Mark nur um die bar an Geldleistungen, die bis jetzt an die französische Befestigungsarmee gezahlt werden mußten. Der Wert der für die Befestigungsarmee getätigten Sachleistungen ist noch gar nicht zu schätzen. Allein durch die Requisitionen der Befestigungsgruppen dürfte ein Kostenaufwand von mindestens 6 Milliarden Mark verursacht sein. Daß die Ansprüche insbesondere in dem französischen Befestigungsgebiet nicht im Zurückgehen begriffen sind, ergibt sich daraus, daß nach zuverlässigen Nachrichten aus der Rheinpfalz in der Nähe von Kaiserlautern erst in den jüngsten Tagen ein wertvolles Waldgelände von etwa 600 Hektar zur Errichtung eines Munitionsdépôts beschlagnahmt wurde. Die Gesamtkosten hierfür werden auf mindestens 110 Millionen Mark angegeben, deren Zahlung von Deutschland verlangt wird; ebenfalls die in der

Nähe von Kaiserlautern geplante große Benzin-Tank-Anlage, deren Errichtung von Frankreich gefordert wird, verschlingt nach überschätziger Schätzung weitere 50 Millionen. Beide Anlagen sind für die Versorgung einer Millionenarmee ausreichend. Auf der Gemarzung Euren—Bewam bei Trier planen die Franzosen ferner den Bau einer Feldbäckerei, die täglich zunächst 100.000, später 200.000 Brote, also einen Tagesbedarf für 200.000 bzw. 400.000 Mann herstellen soll, sowie den Bau eines Übungsplatzes für Eisenbahntrouppen, mit dem bereits begonnen worden ist. Hierzu werden nach anderen Mitteilungen 300 Morgen des fruchtbarsten Ackerlandes, fast durchweg Kleinbesitz, beansprucht. Die Höhe der Kosten, die hierdurch dem Deutschen Reich aufgebürdet werden sollen, ist noch nicht übersehbar.

Die alten deutschen Flugplätze im besetzten Gebiet reichen den Franzosen und Belgiern nicht aus. Sie haben angeblich als Reservestützplätze für den Mobilisationsfall wertvolles Ackerland in vollem Umfang beschlagnahmt: die Belgier bei Düren 140 ha, bei Jümmendorf und Prümmer 175 ha, bei Aldenhoven 50 ha, bei Odenkirchen 180 ha, die Franzosen bei Günstingen und Koilheim 75 ha, bei Sembach (Pfalz) 85 ha, bei Marzheim 93 ha, bei Badernheim und Niederingheim 200 ha. Der Ernteausfall, der durch die Beschlagnahme von insgesamt 800 ha besten Ackerlandes erwächst, und der schwere Schaden für die meist Kleinbäuerlichen Grundbesitzer angesichts der Verfrachtung ihrer Wirtschaft findet bei den französischen und belgischen Militärbehörden keinerlei Verständnis. Der geldliche Schaden, den das Reich außerdem zu tragen haben wird, ist zurzeit überhaupt nicht zu schätzen. Die Belgier fordern weiter die Errichtung von vier großen Truppenlagern bei Neuf, Verd, Rheinfeld und Neapel, deren Bau über 47 Millionen Mark kosten wird. Es bedarf angesichts der finanziellen Lage des Deutschen Reiches keiner Antwort auf die Frage, wie Deutschland neben diesen, lediglich französischen und belgischen Heereszwecken dienenden ungeheuren Befestigungskosten Wiederanmaßung leisten soll. Wohl aber darf Deutschland Antwort auf die Frage erwarten, ob diese gewaltigen militärischen Aufwendungen wirklich nur für den Zweck der Friedensbefestigung, wie sie der Vertrag von Versailles vorseht, erforderlich sind?

Deutsches Reich.

Der Entwurf für das Jugendgerichtsgesetz
 ist vom Reichsjustizministerium dem Reichsrat bereits vorgelegt und dürfte, ebenso wie die neue Strafprozessordnung, demnächst im Ausschuss beraten werden. Auch der Entwurf eines neuen Strafgesetzes ist fertiggestellt und soll möglichst bald veröffentlicht werden. In dem Jugendgerichtsgesetz hört man, daß die Strafmündigkeit vom 12. auf das 14. Lebensjahr hinaufgehoben werden soll.

Straßenbahnen, Klein- und Privatbahnen.
 Der Arbeitgeberverband der deutschen Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privatbahnen teilt mit: Das wirtschaftliche Leben ist in einem Zeitpunkt, wo die Verkehrsmittel besonders angepannt sind, von einer neuen Erschütterung bedroht. Die schweren und langwierigen Verhandlungen des Arbeitgeberverbandes der deutschen Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privatbahnen mit dem Transportarbeiterverband und dem Bahnenverband der Privatbahnen zur Verlängerung des am 30. September abgelaufenen Tarifvertrages sind abgelehnt. Die Forderungen der Arbeitnehmerorganisationen gingen dahin, daß die volle Reichsbelegung auch auf die Kleinbahnen und Privatbahnen übertragen werden sollte. Es ist allseits bekannt, daß die Kleinbahnen mit einer jährlichen Zulage von 14 Millionen arbeiten, die zum größten Teil durch Ausgabe von Holz und sonstigen gelblichen Leistungen gefördert wird. Wenn dies bei den öffentlichen Unternehmen des Reiches für möglich gehalten wird, so ist es ohne weiteres klar, daß eine

Zusatzwirtschaft bei Unternehmungen, die überwiegend mit Privatkapital arbeiten, ausgeschlossen ist. Die Unternehmungen müssen sich zum mindesten aus sich selbst erhalten. Die volle Reichsbelegung konnte daher von dem Arbeitgeberverband nicht bewilligt werden. Der Arbeitgeberverband ist aber im Bewußtsein der großen Verantwortung, die er der Allgemeinheit gegenüber trägt, bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit seiner Mitglieder gegangen und hat den Arbeitnehmern von den Wünschen der Reichsbelegungsordnung den Grundbesitz, Ortszulassung, Rinderaufgabe, Feuerungsanlage und Betriebsanlage in Ortsklasse A 90 Prozent, B 85 Prozent, in C, D, E 80 Prozent angeboten. Dieses Angebot schließt sowohl eine erhebliche Aufbesserung des Einkommens wie der Pensionen in sich. Trotzdem hat der Arbeitnehmerverband geäußert, dieses Angebot ablehnen zu müssen. Der Arbeitgeberverband steht sich unter diesen Umständen genötigt, es bei den bisherigen Wünschen bewenden zu lassen und abzuwarten, bis die Arbeitnehmerverbände einsehen, daß ihre Forderungen an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Unternehmungen ihre Grenze finden.

Die Reichsgesandtschaft in München.

Nach einer Drahtmeldung unseres Münchener Korrespondenten gibt zur Frage der Vertretung der Reichsregierung in Bayern die Bayerische Staatsregierung bekannt, daß es sich hierbei um den Abschluß von monatlichen Verhandlungen handelt zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung. Man ist übereingekommen, eine Vertretung der Reichsregierung in München einzurichten, nicht etwa des Auswärtigen Amtes, eine beratende reformfähige Vertretung hätte vom Standpunkt der bayerischen Regierung aus gar nicht in Frage kommen können; auch von einer Art Kommissariat kann gar keine Rede sein, ebensowenig von einer Expositur des Reiches. Welchen Titel und Rang der Vertreter des Reiches in München erhält, ob er dem diplomatischen Dienst oder der Verwaltung entnommen werde, steht im Augenblick noch dahin. Möglich ist, daß er als Gesandter ernannt werde, ebenso möglich, daß zu seiner Unterstützung das Gehälde der preussischen Gesandtschaft vom Reich erworben werde.

Keine weiteren Lohnforderungen der sächsischen Bergleute.

Wie unser Dresdener Korrespondent drahtet, hat eine Vertreterversammlung sächsischer sächsischer Zeitschriftenbesteller beschlossen, daß die Bergleute im Interesse der Gesundung unseres Wirtschaftslebens zu tun haben, auf weitere Lohnforderungen verzichten wollen, doch verlangen sie von der Regierung den Preisabbau aller lebenswichtigen Gegenstände.

Die Erwerbslosen in Sachsen.

Einer Meldung unseres Dresdener Korrespondenten zufolge beträgt in Sachsen gegenwärtig die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen 20 Prozent der Erwerbslosen des Reiches.

Aus den Parteien.

Der Sozialdemokratische Verein in Freiburg
 befaßte sich in einer Versammlung mit dem bevorstehenden Parteitag in Kassel und auch mit einigen lokalen Fragen. An erster Stelle wurden die parteiinternen Angelegenheiten in Baden erörtert, gegen jede rückwärtliche Regelung von Beamtenrechten aufzutreten, so gegen die Verlängerung der Arbeitszeit, gegen die Verkürzung der neuen Beamtenrechte und gegen die Umgehung der Einheit in der Personalstatistik. Weiter wurden die babilonischen sozialdemokratischen Parteitagsgesandten beauftragt, bei der Regierung anzufordern, ob in Baden alle Wehren und Organisationen außer Reichswehr und Polizei entmachtet sind, ob dafür georgt ist, daß republikanisch gekannte Offiziere in Reichswehr und Polizei übernommen werden und ob irgend eine Selbstschutzorganisation, die direkt oder durch die Mitglieder über Waffen verfügt, der Regierung bekannt ist.

Aus der Deutschen (liberalen) Volkspartei.
 Die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen (liberalen) Volkspartei eröffnet den Reigen der öffentlichen politischen Vorträge am Mittwoch, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, im großen Saale des Friedrichshofes. Prof. M. Odenhauser von Köln wird über das Thema: „Der Kampf um den Rhein“ sprechen.

Hg. v. Kardorff.
 Auf einer Versammlung der Deutschen Volkspartei im Apollotheater in Halle a. S. am 2. September hielt der Abg. v. Kardorff, der bekanntlich früher

Badische Woche.

Die bildenden Künste.

Neben den Gemälden und Plastiken ist das heimische Kunstgewerbe auf einem besonders erfolgreichen und vielseitig gepflegten Feld, dem der Keramik, vertreten. Kunstgalerie und Schloss bilden hier eine gewisse Einheit. Hier sieht man die ältere Periode, dort die neuere. Auch diese neuere reißt sich schon zu einem historischen Wäbe zusammen. Sie gibt, neben verschiedenen kleineren Gebieten, die Entwicklung der Karlsruher Majolika-Manufaktur und den Vorkurs der Schöpfungen Längers. Auch bei der Majolika-Manufaktur sondern sich die einzelnen persönlichen Schaffenskreise von einander ab. Da ist Hans Thoma mit seinen vielseitigen Gebilden, und neben ihm Wilhelm Süss, der Erneuerer italienischer Manier. Dann der geniale E. Württemberg, von dem einzelne Werke zum vollendeten gehören, das die Keramik überhaupt erreicht hat. Neben diesen drei stehen dann eine ganze Reihe heimischer Künstler, denen die Werkstätten der Manufaktur die Möglichkeit geboten haben, sich auf diesem interessanten Gebiet, das man nie auskennt, zu versuchen. Es wurde viel getöpfert, geknetet, gepoßelt und glasiert in der ersten Hälftezeit der Manufaktur, als Bins, Gehalt, Taucher und andere sich im Ton und im Brennen versuchten. Dann kam die Zeit der Baugeramik mit ihren großen Aufträgen und umfangreicheren Stücken. Aber auch da gingen einzelne ihren eigenen Weg. So Wilhelm, Vint, dessen famose Tierfiguren einen Glaskasten füllen, oder Potlauer ebenfalls mit viel bewunderten Tierfiguren. Neben den Auswärtigen Behn, Scheurich, Waderle erhoben sich die Einheimischen wie W. Münch, Künze, Gerstel usw.

Auch in verschiedenen anderen Gegenden des Landes wurde getöpfert. In Willingen zeichnete sich Glas und Huber-Boetche aus; dort brannte auch der Dichter Hermann Burle seine schönen Teller und sein Bruder Adolf Strübe seine Krüge, Plastiken usw. In Konstanz taten sich Seidler und Schmid-Pecht hervor; in Rappur der Keramiker Müller und in Ettlingen Fräulein Amend. Randern erhielt seinen Auf

durch Länger, bis die dortigen Tonwerke auch Plastiken von Hoetger, S. Geibel u. a. ausführen. Von Länger selbst sind über 100 Arbeiten vertreten. Von seinen ersten Versuchen anfangend verfolgen wir seine Aufwärtsentwicklung über die gemauerten Vasen in Gießbüchsenteknik, die ihn vollständig gemacht haben, bis zu den neuesten gemalten Tellern und Schalen, die von bezaubernder Schönheit sind.

Die Ausstellung der Keramiken wird in ihrer Wirkung wesentlich erhöht durch die Wandteppiche, von denen der große von Babberger besonders auffällt, durch die Mosaiken, die in die Wände eingelassen sind und gar erst durch die Glasfenster, die den Räumen ein günstiges Licht verleihen. Mit diesen Mitteln wurde der ganze Ausstellung in den etwas unglücklichen Sälen mit ihrer falken Pracht eine geschlossene und warme Gesamteinstimmung verliehen.

Da ist das Schloss-Museum in schon günstiger dran. Die schönen Räume, zum Teil mit Seiden-Tapeten in fatten Farben, bilden eine vortreffliche Umgebung für die köstlichen alten Porzellane und Steinzeug-Gebilde, die dort zu vollkommener Wirkung gelangen. Andere Zimmer mußten freilich erst hergerichtet, Geschmackslos entfernt und das Ganze einheitlich hergerichtet werden, bis der harmonische Eindruck erzielt war, der jetzt jeden Besucher fesselt. Außer den alten einheimischen Erzeugnissen der Porzellan-Fabriken zu Durlach, Mosbach, Zell, die auch für die Kulturgeschichte ihrer Zeit wertvolle Zeugnisse beibringen, sind die besten Namen wie Frankenthal, Hanau, Frankfort und die ausländischen wie Delft, Strakburg, Nauen usw. mehr oder weniger stark vertreten. An Vasen, Schalen, Schüsseln, Krügen, Tassen, Tellern, Tassen usw., von einfachen Baugerzeugnissen bis zu den exzessiven Stücken einer Luxus- und Hofkunst, zu der die Keramik sich im 18. Jahrhundert entwickelte, sind prächtige Stücke beigebracht. Dem Geschick der Aufsteller verbanden wir es, wenn wir durch die Gemächer wie durch die Schauräume eines reichen und geschmackvollen Sammlers wandern, wo alles eine einheitliche Luft der Vornehmheit atmet. Auch werden einige Räume des Schlosses in ihrer historischen Ausstattung gezeigt, befreit von den Zutaten einer späteren Zeit. Dies

ist nur der Anfang dessen, was das Schloss als Landesmuseum zu werden verspricht, und begierig schauen wir der Zeit entgegen, wo ein weiteres Stück eingerichtet und zugänglich sein wird. Das ehemalige Schloss als Mittelteil eines geistigen Bezirks, wo Theater, Kunsthalle usw. sich harmonisch und zu innerlicher Einheit zusammenschließen: dies ist der Wunsch, der sich heute verheißungsvoll eröffnet, und dem die „Badische Woche“ die erste Weite, so eine Art Grundsteinlegung, gegeben hat. W. G. O.

Theater und Musik.

Sonaten-Abend Peischer—Schemmich. Das nach den vielen, zu vielen musikalischen Veranstaltungen der letzten Woche Peischer's Sonaten-Abend so gut befürcht war, zeugt von der großen Beliebtheit dieses strebsamen, mehr und mehr zur Höhe schreitenden Künstlers. Auch diesmal behält der Geiger durch sein vornehmes Musizieren.

Schemmich nicht fonderlich tieferdringendes, mehr auf den äußeren Effekt gezieltes Rondo brillante (S-Moll, op. 70) erfuhr durch Peischer und seinen Partner Emil Schemmich, den Direktor des Jungsbrüder Konjertatoriums, eine leichtfröhliche, zündende Wiederzöke. Beste Leistung des Abends war Schemmichs A-Moll-Sonate, op. 105, in der Peischer die Pracht seines farbenreichen Tons, sein hohes Stilgefühl und die Eindringlichkeit seines Vortrags wiederum zeigte. Leichter Schiller der Ermüdung lag über Brahmsens D-Moll-Sonate, op. 108, der nicht nur in ihren äußeren Rahmen griffen der drei Violinsonaten des Meisters. Dieses Werk spielte Peischer nicht so frisch und klar, wie ich es schon von ihm gehört habe — wohl eine Folge der übergroßen Anforderungen der letzten Zeit. Doch soll die leisenwolle, warmblütige Wiederzöke des Adagio gerühmt werden.

In Emil Schemmich lernte man einen technisch reifen, sicher gestaltenden Pianisten kennen, dessen männlich-herbes Spiel indes dann und wann durch eine gewisse Trockenheit des Tones beeinträchtigt wurde.

Das Publikum war sehr beifallsfreudig. S. Wa.

Sonaten-Abend der Brüder Post. Im Post-Konjertorium veranstalteten die Brüder Hermann und Fritz Post einen sehr erfolgreichen Sonaten-Abend. Das Programm, das drei Sonaten für Klavier und Violine aufwies, war auf einen in gewissem Sinn klassischen Ton gestimmt, der immer zureichend ist, und der vor allem nicht die erforderliche tiefgreifende Wirkung vermissen ließ. Die beiden Brüder, in ähnlich enger innerlich künstlerischer Verbrüderung wie das Paar Adolf und Fritz Busch es eine Zeitlang war, gaben sich namentlich in der Einheitslichkeit der geistigen und technischen Durchdringung des gebotenen Stoffes reiflos aus und vermittelten dadurch einen hohen künstlerischen Genuss, dem sich der Triumph eines lebhaften Beifalls seitens der zahlreich erschienenen Hörerschaft nicht wohl verlagern konnte. Die männliche Kraft und die ungehemmte Leidenschaft sind hauptsächlich die gemeinsame Kennzeichen der beiden. Ihre edle und temperamentvolle Sprache natürlichster Ausdruck zweier echter Musiker. Besonders die feine Bezeichnung eines so männlichen Schöpfers wie Handel gelang ihnen aufs vorzüglichste und machte dessen G-Moll-Sonate zum Mittelpunkt des Abends. Gerade der langsame Satz brachte die Reife des Vortrags, über die der Geiger Hermann Post verfügt, voll zur Geltung, während die Stärke des Pianisten in der mächtigen Schlussfolge von Meiners Suite im alten Stil kernhaft aufführend sich offenbarte. Das Konzert fand seinen beschwinneten Abschluss mit der stillen Wiedergabe von Beethovens köstlich frischer G-Dur-Sonate (Op. 80 Nr. 3), die wir letzten so humorvoll durchleuchtet aufgefacht hörten.

Fritz von Urnisch „Vor der Entscheidung“. Aus Mainz wird uns geschrieben: Der vor einiger Zeit in Mainz ins Leben gerufene Verein für Kunst und Literatur hat seine literarischen Veranstaltungen mit einer Leistung der Urnischschen Dichtung „Vor der Entscheidung“ begonnen. Die Dichtung, die ein Evangelium der Versöhnung und der Abkehr vom Krieg und seinen Durchführungen darstellt und in zehn Wäben abrollt, die lediglich unter diesem Gedanken verknüpft, atmet tiefste sprachliche und gedankliche Schönheit. Der Grundton ist lyrisch mit einem Einschlag ins Epos und Drama. Die Dichtung, die aus dem Jahr 1914 stammt, und hiermit zum erstenmal auf die Bühne kam, hatte eine große Gemeinde in laulicher Andacht versammelt. R.

des Deutsch-Nationalen Volkspartei angehört hatte, eine Rede, in der er etwa sagte:

„Es ist für mich sehr schwierig, vor Ihnen zu reden; die schönen Zeiten der Opposition sind für uns vorbei. Vor den Wahlen war es für uns einfacher, jetzt müssen wir Verantwortung mit tragen und haben infolgedessen zunächst Angriffe aller Art abzuwehren. Eine Regierung kann von heute auf morgen keine Besserung herbeiführen, darüber werden Jahrzehnte vergehen. Die Sozialdemokratie muß wieder in die Regierung. Jede Stimme, die bei künftigen Wahlen nach rechts geht, geht dem Bürgerturn verloren.“

Der Außenminister Dr. Simons, der bekanntlich ein Demokrat ist, hat sich in Spaas als ein ganzer Mann gezeigt und der Entente manche gute Ratschläge zu machen gegeben. Die geschäftlichen Verhältnisse, die gegen die Regierungsvertreter in Spaas erhoben worden sind, betreffen ihn nicht.

Der Redner wandte sich dann gegen die sogenannten Mittelstandsvereinigungen, die eigene Listen aufstellen wollen. Es wäre das dümmste, was es gäbe. Der Mittelstand solle lieber in die großen politischen Parteien gehen; dort werde er auch dann seine Interessenvertretung finden. Das Bürgerturn müsse sich sammeln. Es könne sich nicht den Extremen rechts oder links anschließen, sondern müsse sich nur in einer gesunden Mitte sammeln. Schließlich wandte sich Redner noch gegen den Antisemitismus, den er verurteilt.

Die gefährdete Abstimmung in Oberschlesien.

Eine Uebersicht über die aus Oberschlesien in den letzten Tagen eingetroffenen Nachrichten läßt die Lage immer noch als durchaus unbefriedigend erscheinen. Eine baldige Abstimmung muß bei den gegenwärtigen Zuständen als unmöglich bezeichnet werden. Besonders in den alten Aufbruchorten, den Landkreisen Pleß und Rybnik, ist die Ordnung und Sicherheit so wenig hergestellt, daß man tatsächlich von einem polnischen Terror sprechen kann. Der durch die Entente auf dem Lande ausgeübte Schutz ist vollkommen ungenügend und die Uebergriffe der völlig verwilderten polnischen Banden machten auch nicht vor Angriffen auf Frauen und Kinder Halt. Es hat daher in den besonders bedrohten Gegenden eine deutsche Abwanderungsbewegung eingesetzt, deren Gefahr für die Abstimmung nicht unterschätzt werden darf. Es muß erneut dringend gefordert werden, daß die Doppelkommission die Garantie für eine rechtmäßige Durchführung der Abstimmung auch in den vorbereitenden Stadien sicherstellt, sonst kann es geschehen, daß einzelne Kreise, die durchaus gemäßigtheit sind, bis dahin infolge des immer noch bewaffneten polnischen Druckes und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung einen scheinbar polnischen Charakter annehmen. Daß die polnische Tendenz ganz bewußt darauf abzielt, geht aus den Vorschlägen hervor, die der interalliierten Kommission von Konstantin in Bezug auf die praktische Durchführung der Abstimmung gemacht worden sind. Der Dienst der Gendarmerie und der Amtsvorstände funktioniert in den Landkreisen immer noch nicht. Letzthin sind von dem Gletwitzer Kreisinspektor Berger sogar Anordnungen ergangen worden, die eine Aufnahme der Amtsgehalte unmöglich machen.

Ihren größten Haß richteten die rebellischen Großpolen bei dem Aufbruch in Oberschlesien gegen die Lehrer und Lehrkräfte, die Verbreiter deutscher Kultur. Sie wurden selbst in den Schulen überfallen, mißhandelt und sogar mit dem Tode bedroht, so daß viele Lehrpersonen fliehen mußten. In einem Briefe einer Lehrerin aus dem Kreise Tarnowitz wird der Terror der Polen gegen die Lehrerschaft recht anschaulich geschildert. Es heißt darin: Am vorigen Sonntag sind im Nachbarort die Polen über die Lehrer hergefallen. Zwei von den Lehrern mußten schwerwunden und bemußtlos in das Kreiskrankenhaus eingeliefert werden. Infolge dieses Ueberfalles wurde der allgemeine Schulschluß angeordnet und so eingang ich den Angriffen der Polen in unserem Ort. Schon längst kam ein Arbeiter in meine Klasse und wollte tätlich gegen mich vorgehen, nur dem Dazwischentreten des Schulleiters ist es zu danken, daß ich mit heller Haut davontam. Worin bestand mein Verbrechen? Ich hatte den Sohn des rabiaten Polen gezwungen, Wasser, das er mutwillig vergossen hatte, aufzuwischen. Strafen darf man die zügellosen Schüler gar nicht mehr. Gleich regnet es Drohungen von ihren Eltern. Es ist jetzt schrecklich hier. Man hört von nichts anderem als von Mord und Verbrechen. Kaum ist es nach dem ersten Puffsch etwas ruhiger geworden, müssen wir schon vor dem neuen zittern. Die Ueberfälle auf die Lehrpersonen erfolgen meist durch junge Burischen, und zwar meistens durch Ortsfremde, die an fremdem Ort ungehemmt ihre Gewalttaten ausüben.

Badische Politik.

Hallepunkt Heßlingen.
Am 1. Oktober 1920 wird der an der Strecke Offenburg-Freiburg zwischen den Stationen Kenzingen und Regel errichtete Hallepunkt Heßlingen für den Personenverkehr eröffnet.

Regierungsrat Eigenlaub.
Das Staatsministerium hat dem Reichstagsabgeordneten Regierungsrat Joseph Erling beim Arbeitsministerium seinem Aufsuchen entsprechend aus dem Staatsdienste entlassen und dem Parteisekretär Valentin Eigenlaub in Konstantin die ständige Stelle eines Hilfsreferenten als Beirat aus Gewerkschaften beim Arbeitsministerium mit der Amtsbezeichnung „Regierungsrat“ übertragen.

Aus dem Stadtkreise.

An unsere verehrlichen Bezieser.
Es gehen uns des öfteren Beschwerden über die unpraktische Anstellung und über das Ausbleiben unseres Blattes zu. Diese Uebelstände fallen nicht immer unseren Trägerinnen zur Last, da morgens vielfach die Häuser noch geschlossen sind und die eingeschobenen Zeitungen durch Unbefugte weggenommen werden.

Wir bitten unsere verehrlichen Bezieser, uns von jeder Unregelmäßigkeit doch alsbald Bescheid zu geben, damit wir für Abhilfe sorgen können.

Die Anstellung kann auf Wunsch auch ohne Erhöhung der Kosten durch den Briefträger erfolgen, falls dieser frühzeitig genug ins Haus kommt. Auf eine diesbezügliche Mitteilung an unsere Geschäftsstelle werden wir das Weitere veranlassen.

Der Bezugspreis wird dann wie seither durch Abgabe einer Quittung der Geschäftsstelle zum Einzug gebracht.

Verlag Karlsruher Tagblatt.

Seltene Jubiläum. Herr Postsekretär Friedrich Schmidt bei der Ober-Postdirektion Karlsruhe vollendet am 1. Oktober 1920 eine fünfzigjährige Dienstzeit.

Ein Kaminbrand entstand vorgestern abend in einem Hause der Hebelstraße. Die Feuerwehre löschte das Feuer nach halbstündiger Tätigkeit.

Unfall mit Todesfolge. Vorgestern nachmittag stieg in der Wilhelmstraße die 6 Jahre alte Dora Oswald, Tochter der in der Wilhelmstraße wohnhaften Witwe Oswald, auf die Deichsel eines Anhängewagens, stürzte ab, wurde überfahren und sofort getötet.

Veranstaltungen.

Jordans Meisterbilder-Anbacht. Man schreibt uns: Am Sonntag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, wird in der Johannisstraße eine musikalische Meisterbilder-Anbacht stattfinden, deren Reinertrag zur Hälfte für die zu errichtende evangelische Gemeinde-Nachschule bestimmt ist. Der Schöpfer und Gründer dieser eigenartigen, erbaulichen und künstlerischen Darbietung ist Verlagsbuchhändler Max Jordan aus Aigo, ein geborener Stuttgarter, der vor dem Bräutigam 10 Jahre lang in den evangelischen Kirchen (Waldenau, Guntal, Petersburg, Rostau, Ukraine und Kaufhaus) hundert solcher Meister-Anbachten gehalten hat und seit Kriegsausbruch in fast allen evangelischen Kirchen Württembergs und Badens. Es handelt sich hier durchaus nicht um eine diätetische Lichtbilder-Vorführung, sondern um eine kunstvolle und technisch meisterhafte Verbindung von religiöser Musik (in 40 farbigen Meister-Lichtbildern) mit kirchlicher Musik (Orgel, Solo- und Gemeindegesang). Jordans Meisterbilder-Anbachten haben überall Aufsehen erregt und volle Kirchen gefüllt. Am Samstag wird eine besondere Meisterbilder-Anbacht für Schüler zu halben Preisen vorangetragen. Näheres ist aus der heutigen Anzeige zu ersehen.

Kaffee Bauer. Auf das heute abend stattfindende Konzert (Kaffeeabend) sei hiermit hingewiesen. (Siehe S. Anzeige.)

Standesbuch-Auszüge.

Eheausgabe. 28. Sept.: Otto Hartmann von Karlsruhe, Volkshier, mit Eleonora Lauer von Giesheim; Oskar Dieker von Gudmashura, Elektromonteur in Espinay, mit Gertha Pink von Espinay; Karl Vollmer von Griesingen, Schreiner in Griesingen, mit Elisabeth Emma Witwe von Reichental; Wilhelm Maier von Dilsbach, Flechtler hier, mit Anna Ruffel von Münden; Hermann Han von Giesheim, Reichsfeldier hier, mit Anna Ruffel von Karlsruhe; Friedrich Bachmann von Karlsruhe, Monteur hier, mit Paula Sutter von Karlsruhe; Leopold Kolb von Nünheim, Volkshier, mit Anna Sutter von Karlsruhe.

Eheschließungen. 28. Sept.: Hugo Dör von Karlsruhe, Bürogehilfe hier, mit Elise Schlemmer von Karlsruhe; Josef Fischer von Bühl, Fabrikarbeiter hier, mit Frieda Fuchs-Ganauer von Teufen; Wilhelm Guntewein von Mannheim, Priester in Niddern, mit Maria Meck von Karlsruhe; Ernst Krebeler von Gumbrecht, Fabrikarbeiter in Bruchsal, mit Maria Gräber von Thomashof; Selmuß Schellenbera von Heberlingen, Gehramtspraktikant in Willmann, mit Elisabeth Lindemann von Zerau; Wilhelm Weiland von Röhrlach, Kaufmann hier, mit Katharina Rupp Witwe von Röhrlach.

Beerdiannungen und Trauerfeierlichkeiten. Mittwoch 29. Sept.: 10 Uhr: Friedrich Krebs, Schloffer, Edelmeister, 44. — 14 Uhr: Emilie Loos, Reichsbankkassiers-Gesetz, Spelienstr. 178.

Letzte Nachrichten.

Das Zentrum und Oberschlesien.

(Eigener Drahtbericht.)
m. Breslau, 28. Sept. Auf dem Parteitage des ober-schlesischen Zentrums wurde folgende Entscheidung einstimmig gefaßt: In seinem Erlaß vom 31. August 1920 an die ober-schlesischen Diözesanen bedauert der hochwürdigste Herr Fürstbischof, daß es ihm nicht möglich ist, nach Oberschlesien zu kommen. Der Wagt es, so fragt das gläubige katholische Volk Oberschlesiens, unseren Oberhirten von Oberschlesien, diesem wichtigsten Teil seiner Diözese fernzuhalten, zumal in einer Zeit, in der der bestmögliche Einfluß des Bischofs auf seine Diözesanen besonders notwendig ist, und aus welchen Gründen wehrt man dem Bischof die Einreise nach Oberschlesien? Es ist kein Interesse, das dazu berechtigt, den Hirten von seiner Herde fernzuhalten. Im Namen des katholischen Volkes von Oberschlesien, soweit es nicht nationalitätlich verblindet ist und ihm die Nationalität über die Religion geht, erheben wir klammernden Protest gegen jeden Versuch, unseren Oberhirten von seinen ober-schlesischen Diözesanen fernzuhalten, als einen schweren Eingriff in die religiöse Freiheit, der an die schwerste Zeit des Kulturkampfes erinnert und erwarten mit Bestimmtheit, daß unser hochwürdigster Herr Fürstbischof bald in Oberschlesien seines Hirtenamtes wird walten können.

Havas und Reuter.

(Eigener Drahtbericht.)
m. Brüssel, 28. Sept. (Havas-Reuter.) Die deutsche Regierung hat, wie gemeldet wird, beschlossen, sich der Durchfahrt der von Belgien nach Polen bestimmten Sanitätszüge zu widersetzen.

Anmerkung des W.T.B.: Wie wir von unterrichteter Seite hören, konnte von der deutschen Regierung eine Entscheidung über die Durchfahrt der Züge noch nicht getroffen werden, da zunächst festgestellt werden muß, daß diese Züge ausschließlich Sanitätsmaterial enthalten.

Die Schweizer Vertreter auf der Völkervereinigung in Genf.

(Eigener Drahtbericht.)
Bern, 28. Sept. Der Bundesrat hat die Delegation, die die Schweiz in der Verammlung des Völkerverbundes in Genf vertreten sollte, folgendermaßen zusammengefaßt: Bundesrat Motta als Chef des politischen Departements, Bundesrat Gustav Ador und Ständerat Dr. Paul Usterli. Diese Zusammenfassung und be-

sonders die Tatsache, daß auch ein Mitglied des Bundesrates sich unter den Delegierten befindet, soll, wie die Schweizerische Delegation-Agentur erfährt, keine Präjudiz für die Zukunft sein. Sie erfolgte in dieser Weise namentlich mit Rücksicht auf den Umstand, daß es sich um die erste Verammlung des Völkerverbundes handelt und daß diese in der Schweiz stattfindet.

Wilson's Glückwunsch an Millerand.

(Eigener Drahtbericht.)
m. Paris, 28. Sept. Präsident Millerand hat ein Telegramm des amerikanischen Präsidenten Wilson erhalten, worin dieser ihn zu seiner Wahl beglückwünscht und sagt, er habe die Gewißheit, daß die herzlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich, die historisch geworden seien, unter der weisen Leitung Millerands ohne Abschwächung weiter bestehen werden.

Annahme des Abkommens von Rom.

(Eigener Drahtbericht.)
Rom, 28. Sept. (Stefani). Der Ausschuß des italienischen Metallarbeiterverbandes veröffentlichte eine Mitteilung, die besagt, bei der allgemeinen Abstimmung in 133 Abteilungen haben 127 904 Arbeiter für und 44 581 gegen das Abkommen gestimmt, bei 3000 Stimmeneinstimmungen. Da die wichtigsten Industriewerke in Ligurien, Neapel, Turin, Mailand und Florenz bereits abgestimmt haben, kann das Ergebnis nicht mehr geändert werden. Der Ausschuß fordert demgemäß dazu auf, daß die Arbeiter die Fabriken nach vollständiger Instandsetzung von Montag ab räumen und die Arbeit spätestens am 4. Oktober wieder aufnehmen. Arbeiterausschüsse werden den Industriellen die Fabriken wieder übergeben und Abmachungen über die Aufnahme der Arbeit mit ihnen treffen. Aus Zeitungsberichten geht hervor, daß zahlreiche Fabriken bereits geräumt worden sind.

Italienische Landarbeiter befehen eine königliche Domäne.

(Eigener Drahtbericht.)
Mailand, 28. Sept. Die „Popolo d'Italia“ aus Neapel meldet, besetzte ein Zug der Mitglieder des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften von Santa Maria, Pavia und Vercelli in Stärke von 2000 Mann, die mit Gewehren bewaffnet waren und rote Fahnen trugen, die königliche Domäne von Cardaiello. Die Inbesitznahme der Ländereien erfolgte unter Ablehnung der Arbeiterherrschaft. Die besetzte Domäne ist eine der größten des königlichen Hauses.

Graf Czernin's Wahlrede.

(Eigener Drahtbericht.)
c. Wien, 28. Sept. Der frühere österreichisch-ungarische Außenminister Graf Czernin, der sich bekanntlich im Wahlkreis Wien-Dt auf das Programm der nengegründeten bürgerlichen Arbeiterpartei um ein Mandat für die Nationalversammlung bemüht, hielt heute seine erste Mandatsrede: Graf Czernin erklärte sich in der Rede für den Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland, für den eine Volksabstimmung, wenn sie durchgeführt würde, unbedingt eine Mehrheit ergeben würde. Die sonstige Außenpolitik Deutsch-Österreichs müsse geleitet werden, daß ein so kleiner Staat wie Deutsch-Österreich an seinen Nachbarstaaten nicht Kritik überbürde, sondern trachten müsse, in bestem Einvernehmen mit diesen zu leben. In Unternehmungen, wie es der Vorkrieg gegen Ungarn war, dürfe Deutsch-Österreich nicht scheitern. Der Redner trat für die religiöse Erziehung in der Schule und für die Ausweisungen landfremder Elemente (Dijuden) ein.

Tschechische Freiheit.

(Eigener Drahtbericht.)
c. Wien, 28. Sept. Aus Gmünd wird berichtet: Die Tschechen, die bereits einen Teil der zwischen dem Bahnhof und der Stadt Gmünd gelegenen Ortsteile Böhmeizel besetzt haben, sind nun neuerdings vorgeückt und haben einen weiteren Teil der Ortsteile in Besitz genommen. Bei der Bevölkerung besteht die Befürchtung, daß die Tschechen nicht nur bis zur Leisnitz vorgehen, welcher Fluß die Stadt von Böhmen trennt. Die Bevölkerung von Böhmeizel hat sich an die Regierung mit der Bitte gegen die tschechischen Gewalttaten gewandt.

Die jugoslawische Prügelgarde im kärntner Abstimmungsgebiete.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Klagenfurt, 28. Sept. Gestern abend umringte in Weizburg, einem kleinen Ort der Südküste, ein Trupp Jugoslawen, wahrscheinlich eine Prügelgarde, vier italienische Soldaten, die bei der im Ort befindlichen interalliierten Beobachtungskommission tätig sind und verprügelten sie. Oberleutnant Naxarini, das italienische Mitglied der interalliierten Kommission, wollte die Ordnung wieder herstellen und seine Untergebenen befehlen. Dies Bemühen veranlaßte die Jugoslawen, unter denen sich auch Gendarmen befanden, aber den Oberleutnant herzuführen. Ein jugoslawischer Gendarm verzeigte ihm mit dem Gewehrkolben einen schweren Schlag auf die Schulter und ein Mitglied der jugoslawischen Brigadebande rief die Kräfte gegen die Brust des Vertreters der alliierten Mächte, der der persönlichen Bitte des englischen Majors Binina bedurfte. Dieser befreite die italienischen Amtsgenossen, worauf die Vertreter der Alliierten in die nächstgelegenen Häuser flüchten mußten. Dann durchzogen die jugoslawischen Gendarmen singend die Stadt und brachten Schmährufe auf Italien und die Alliierten aus. Der englische Major Binina, der mit Oberleutnant Naxarini heute der Beobachtungskommission Bericht erstattete, äußerte, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Vertreter der alliierten Mächte unbedingt eine interalliierte Schutztruppe als Prügelgarde bei sich haben müßten, da sie sonst ihres Lebens nicht sicher seien.

Das bulgarische Dienstpflichtgesetz.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Wien, 28. Sept. Das Gesetz über die allgemeine Arbeitsdienstpflicht ist im bulgarischen Parlament bereits vor Wochen verabschiedet worden. Die bisherigen Bemühungen der bulgarischen Regierung, die Bevölkerung in solcher Weise für ihre Heimat zu interessieren, haben auch Erfolg gehabt. Bulgarien ist in der Lage, jährlich 60 000 Mann in der Arbeitsdienstpflicht zu halten, was im Verhältnis der Bevölkerung von 5 Millionen als eine sehr wichtige Energiequelle bezeichnet werden muß.

Eine mitteleuropäische Allianz von Frankreichs Gnaden.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Kopenhagen, 28. Sept. „Berlingske Tidende“ erfährt: In den zwischen Paris und Prag stattfindenden Verhandlungen über die Bildung eines antikomunistischen Blocks, der die Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und Rumänien umfassen soll, arbeiten gleichzeitig französische Diplomaten daran, eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Österreich und Ungarn zustande zu bringen. Da sich auch Bulgarien dem Block anschließen würde, so seien, meint man in Paris und Prag, die Vorbedingungen für eine große französische orientierte mitteleuropäische Allianz geschaffen.

Polen und Litauen.

(Eigener Drahtbericht.)

c. Paris, 28. Sept. Die vom Völkerverbundes des Völkerverbundes mit der Regelung des Konfliktes zwischen Polen und Litauen beauftragte Kommission besteht aus fünf Delegierten, und zwar je einem französischen, englischen, italienischen, japanischen und spanischen Delegierten. Frankreich wird durch den Obersten Charadini, England durch den Major Kinan, Japan durch den Hauptmann Dienaki vertreten. Italien und Spanien haben ihre Delegierten noch nicht ernannt. Oberst Charadini ist heute nach Smalki abgereist, wo die Kommission tagen wird.

*

Eisverkehr München—Frankfurt a. M.

(Eigener Drahtbericht.)

München, 28. Sept. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ meldet, daß die Kumpferwerke in Augsburg den Luftverkehr mit Süddeutschland zunächst regelmäßig auf der Strecke München—Frankfurt a. Main anläßlich der Frankfurter Messe aufnehmen werden. Auch werde der Luftpostverkehr zur Frankfurter Messe eingerichtet.

Reichstagsabg. Fr. Eichholz ermordet.

(Eigener Drahtbericht.)

Pol, 28. Sept. Am Montag früh wurde auf ihrer kleinen Weisung in Schilfhorren bei Ost die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Stadtverordnete Theresie Eichholz im Bette ermordet aufgefunden. Ihr Schädel war durch Beschüsse gespalten, das Bett mit Petroleum übergossen und angezündet. Das Gesicht war bereits verfault. Als Täter ist die frühere Oberlehrerin vom Anzeum in Ost, Fräulein Thiele, die in dem Zimmer neben der Ermordeten wohnte, ermittelt worden. Sie bestreitet die Tat und gibt an, daß eine Petroleumexplosion vorliege. Nachträglich wurde hinter einem Holzblock ein Blutbedecktes Bett aufgefunden. Die Thiele ist nicht ganz zurechnungsfähig. Fräulein Thiele hat sich besonders auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge betätigt.

Memel, 27. Sept. (Eig. Drahtber.)

Das „Memeler Dampfboot“ erfährt, daß Gch. Rat von Schlenker, der am 18. September von Memel nach französischen Kriegsgericht zu 2 Monaten Gefängnis und 500 Franken verurteilt worden war, der Rest der Gefängnisstrafe, die er bisher in einer Kaserne verbüßt, erlassen worden ist. Auf einem Vorwerk des schlesischen Gutes war ein von den deutschen Truppen im Herbst 1919 zurückgelassenes Flugzeug gefunden worden.

Königsberg i. Pr., 27. Sept. (Eig. Drahtber.) Reichspräsident Ebert ernannt Reichsminister Dr. Schulz haben gestern nachmittag auf dem Kreuzer „Medusa“ die Rückfahrt nach Berlin angetreten.

Gerichtssaal.

Der Weissenker Kommunistenprozeß.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Berlin, 28. Sept. Im Weissenker Kommunistenprozeß wurde der Hauptangeklagte Michael zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten wurden Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 1 Jahr verhängt. Alle Angeklagten, die nur durch den Angeklagten Fall belastet wurden, sowie drei Angeklagte, an deren Zurechnungsfähigkeit begründete Zweifel vorliegen, wurden freigesprochen. Vor der Urteilsverkündung führte der Vorsitzende aus, daß an der Zuständigkeit des Gerichtshofes nicht zu zweifeln war, da hier offenbar nur rein militärische Dinge vorliegen. Nicht nachzusehen sei eine Zentralisation, etwa eine Reichszentrale der Organisation der hier Angeklagten, um einen militärischen Verband oder handelt es sich um einen militärischen Verband von Volkspolizisten, was aus den Verhandlungen nicht erhebe. Die Polizeibeamten hätten durchweg ruhig und besonnen gehandelt.

Briefkasten.

Anfragen werden nur beantwortet, wenn die Nennungen der Adressen beigefügt ist. Nicht beantwortet werden Anfragen, die nicht nach dem Inhalt der Briefe zu beantworten sind.

J. G. Mühlhans. Es kommt darauf an, was in Ihrem Mietvertrag besaß. Herrichtung der Küche steht. Der Mieter hat selbstverständlich, zumal in heutiger Zeit, nicht ohne weiteres und insbesondere nicht ohne vorherige Zustimmung des Hausbesitzers das Recht, kostspielige Herrichtungsarbeiten, vornehmen zu lassen. Wenn es sich um unanfechtbare Reparaturen handelt, dann muß der Mieter dem Hausbesitzer eine Frist zur Herrichtung stellen. Erst nach fruchtlosem Ablauf der Frist darf er die Reparaturen auf Kosten des Hausbesitzers vornehmen.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Es haben sich Wunder vollendet . . .

Es haben sich Wunder vollendet in unseren armen Tagen. Aufblühend wie am Weltbeginn, süß und köstlich und kaum zu sagen . . .

Es hat die Sonne im letzten Verwehen über des stumpfschwarzen Waldes Schweigen weit in die Welt erhabenen Glanz gestreut: und ich sah Herzen in Gorfurcht sich neigen.

Es hat ein Jüngling in frohenden Kräften ein Weib so innig an seinem Herzen geborgen, daß sie, aufblühend in abendlichem Glanz, sich und die Welt beschenken für heute und morgen.

Es hat ein Mann nach des Tagwerkes Mühen sein schlummerndes Weib geküßt und erfahren an ihrem Nacheln auf ruhendem Angesicht, daß bei ihm ihre tiefsten Gedanken im Traume noch waren.

Es hat eine Mutter den weinenden Knaben liebreich an ihre quellende Brust genommen. Da ist in des Säuglings schlaftrübem Blick ein Nacheln wie Sternensatz und Himmel gekommen . . .

Spötter, du Armer, über Welt und dich selber: Es hat noch jeder Tag seinen Glanz gesendet! Habe Gorfurcht du!

Es hat noch jeder Tag seine Wunder vollendet! Hans Gathmann im „Simplicissimus“.

Gehter Brief aus Swinemünde.

Von Dr. Adam Karillon.

„Gommen sie wieder,“ hat Frau Cordett bei unserer Abreise von der Birkeninsel gesagt, und ihr Mann hat es gesagt und Frau Pastor Rommus und der Pastor selber. Und wir? Wir haben dies den guten Leuten nur so halb und halber zugesagt können. Es ist die Luft nicht richtig am polstischen Himmel. Wenn England dem Sommerland den Krieg erklärt, wird es dann einfach dulden, daß hiesige deutsche Schiffe Zug um Zug so an tausend wohlgenährte Gestalten ungefähr aus russische Gefilde werfen, die man nur einzuflecken braucht, um selbstverständliche Soldaten aus ihnen zu machen? Drum lebt wohl einzuweisen, ihr guten Leute aus Finnland. Zum Abschied haben wir aber die Toppen gesagt, Tücher wehen und „das Schiff streicht durch die Wellen, Bridolin“. Es streicht nach der Südküste des Meerbusens, und zwar wieder in die Narmamündung, hinein. Wir haben nämlich nur 250 Seemeilen bekommen. Mit denen nach Swinemünde zu fahren, lohnt sich nicht. Geschäft ist Geschäft. Wir müssen sehen, daß wir am Strande von Hungerburg noch Menschenfleisch bekommen. Und wir bekamen es, aber, dem Himmel sei's gegallt, es war kaum noch als solches zu erkennen.

Einhundert und dreißig Geistesranke waren uns angefaßt, und sie kamen, als der Morgen graute, mit dem Reichter an unser Schiff heran. Ein Glück, daß der Frühnebel uns den Gefallen tat, einen Schleier vor das schauerliche Bild zu ziehen. Zweihundertfünfzig dandeste Wärter waren den Kranken mitgegeben, aber sie hatten zu tun, daß sie Herr wurden über ihre Schar. Da bäumte sich eine blasse Männerbrust, in Fischesbreite aus dem Hemdschlitze hervordrehend, gegen zwei Arme zurück, die von hinten die Hände kreuzweise gefesselt hielten. Die Angst, die Hülfslosigkeit, hat den Kranken erfasst. Ist es der schwarze Hauch, der sich klumpig und mit Feuerfunken durchsticht aus dem Schornstein der „Regina“ zwängt, was den Verreckten quält? Steht vor ihm leibhaftig die Hölle da, die man ihm in Kindertagen an die Wand gemalt hatte, wenn er auf des Nachbars Kirchturm erlappet worden war? Mit einem Ruck wirft er die Schwere seines Körpers zurück. Der Kranke und sein Wärter kommen auf den seuchenden Wahlen zu Fall. Zwei Niesen ringen mit einander in dem engen Raume zwischen Reeling und Schiffswand. Die Arena ist zu schmal für das grauenvolle Kampfspiel. Niemand kann helfend beispringen. Die Niesen müssen sehen, wer von ihnen Sieger bleibt, wenn nicht das Gestänge an der Schutzwand bricht und das Meer beide verschlingt, den Kranken und seinen Wärter.

Ein Glück war's, daß man dem Töblichigen die Hände auf den Rücken gebunden hatte. Der Wärter wurde Herr über seinen Kranken und kam auf die Hüfte. Nun faßte der starke Mann seinen Gegner mit eisernen Armen von hinten um die Brust und riß die Zentnerlast vom Boden auf. Nichts half es mehr, daß der Rasende mit den nackten Füßen um sich trat. Er war wie festgebunden und konnte so in den Rauch des Schiffes gebracht werden, eine wahre Erlösung für jene, die Zuschauer dieses Schauspiel waren. Na, und da waren viele, in deren irgen Gehirnmassen sich kein Bild gestalten konnte von der bitteren Notwendigkeit eines solch grauenvollen Vorgangs. Da waren zunächst eine Anzahl Geistesranke selber, die von einem panischen Schrecken erfasst, fliehen wollten und doch nicht wußten, wohin. Nach hinten war ihnen der Weg versperrt durch die traurige Projektion ihrer Leidensgenossen. Nach vorn waren die Angenden, zur Rechten war die schwarze eiserne Schiffswand. Aber zur Linken, da war Freiheit. Nur über's Gestänge der Brustwehr hinüber, und man war in den blauen Weiten, die über einem Luft hießen und unter einem Wasser. Da hinein, da war Platz für flüchtige Geister, da wollte man hin. Im Nu hatte der und jener das Weib über die Schranke geworfen. Aber die Wärter waren bei der Hand. Man riß die Verzweifelten vom Abgrund zurück, man schob sie voran, einer engen Treppe entgegen, die nach den Verliehen des Zwischendecks hinunterführte. Erleichtert atmete man auf. Die Ueberführung dieser Unglücklichen vom Reichter auf das Schiff war ohne

Unfall gelungen. Was jetzt noch nachkam, war eine geduldige Schar abgeheter Menschen, die auf flüchtigem Fuße oft tausende von Meilen zurückgelegt hatten, um das wiederzusehen, was das süße Wort Heimat mit seinen sechs Buchstaben zu umfassen vermag. Berlumpft, zerrissen, zerflückt sahen sie aus, und doch in ihren Gesichtern lag der Widerstreit einer himmlischen Glückseligkeit, daß sie nach langer Zeit zum ersten Male wieder das Berühren durften, was man das Vaterland nennt.

Nicht allzulange weilt des Menschen Geist in den transzendentalen Höhen der Ethik. Die Materie zieht ihn nieder. Es war die Frühstückszeit, und durch die Küche hindurch bewegte sich eine lange Schlange hungriger Gestalten, von denen jede einzelne ihren Suppennapf nebst dem Köffel vor der Magengrube herrang. Bald saßen alle Bänke, alle Stufen, alle Reittungsboote voll mit schmagenden, lössenden Hungerleidern.

Für den Arzt war zunächst nichts zu tun. Höchstens, daß ich einmal ins Zwischendeck hinuntersteigen konnte, um nachzusehen, wie die einhundertdreißig Geistesranke untergebracht waren. Ich tat's. Der Eingang ins Inferno ist auf dem Mastdeck. Die Treppe ist eng, und Kartoffel- und Zitronenschalen finden sich nicht selten auf den Stufen. Man sehe vor seine Füße, damit einem die Kleinigkeiten nicht zum Verhängnis werden. Wie meine Augen den Boden mustern, höhe meine Schultern gegen irgend etwas. Ich schau auf und habe einen Menschen vor mir. Er ist der geborene Magnat, einer von denen, wie sie nur unter den Fittichen des hierarchischen Doppeladlers großgezogen werden konnten. Eine schmalkultrig vornehme Gestalt. Ein Vollbartgesicht mit ausgerastem Kinn und über dem leichtgehogenen Nasenrücken ein goldener Zwieler. Ein leichter Lodenhut, von den Reiten einer Spielhahnenfeder überragt, bedeckte das Haupt. Der Mann stand stramm in ehrfurchtlicher Haltung, so wie er vielleicht bereit war seiner Majestät dem Kaiser Franz gestanden haben mag, nur daß mehr noch als Devotion in dem Gesichte lag, sflavenhafte Demut, wenn nicht gar die Angst des Verbrechers vor der Strenge seines Richters.

Meine Würde muß es ihm angetan haben, dachte ich bei mir, und um ihn aufzumuntern, streckte ich ihm die Hand entgegen. Er wagte nicht, sie zu erfassen. Er neigte nur das Haupt und schlug die Augen nieder, während er voll schweren Kummers im Angesicht die demütigen Worte vorbrachte:

„D, bist schön, Herr Kapitän! Euer Gnaden müssen verzeihen, daß ich noch nicht bezahlt habe. Ich weiß wohl, daß ich zur Stunde noch nicht in der Lage bin, die Schulden meines Vaterlandes zu regeln, aber als Kavalierehre, ich werd's tun, sobald ich erst meine Schafwolke verkauft haben werde auf dem Maximarkt zu Gegebin.“

„D du Armer, dachte ich bei mir, wie viel Hämmel müßtest du haben, wenn du Desterreichs Schulden gälten wölltest.“

„Er ist harmlos,“ sagte inzwischen ein Mann mit der roten Kreuzbinde am Arm.

„So mag er denn an Deck bleiben“, warf ich kurz hin und stieg ins Inferno hinunter. Der ganze Raum, wie er sich, dem Kleinschwein entgegen, nach unten zu öffnete, liegt mit seinem Fußboden schon unter der Wasserlinie. Er erfährt sein Licht durch eine Anzahl runder Bullenaugen, die aber zum Teil geschlossen bleiben müssen, weil sonst bei einigermaßen bewegter See die Wogen ins Schiff schlagen würden. Er reicht von Backbord bis Steuerbord, ist genügend hoch und seine Dede ruht auf einer Anzahl eiserner Säulen. In diesem Verließ sind eiserne Bettstellen derart untergebracht, daß sie zu Viererpaar nebeneinandergefaßt, eine Art von Gerüste bilden, nur daß in jedem der länglichen Fächer statt des Gies ein Mensch auf dem Rücken liegt, der dann zum Teil wieder einen anderen Menschen über sich, unter sich, zu seiner Rechten und zu seiner Linken liegen hat. Im Halbdunkel, das in dem Raume herrschte, war es schwer, zu erkennen, was für einen Kopf man da auf der Matratze vor sich hatte. Aber all diese brennenden Augen, die aus dem Finstern unheimlich genug herausglühten, all diese struppigen Köpfe, diese zerzausten Härte über leberfarbenen Wangen redeten mit himmlischen Worten die Sprache des menschlichen Glendes, menschlicher Herabgesunkenheit weit, weit unter die Tierwelt. Was mag in diesen Geistern alles vorgegangen sein, bis sie den Zusammenhang mit dem Weltengeste verloren, von dem auch sie einmal ein Zweig, ein Sprößlein gewesen sind, ehe sie den verhängnisvollen Zug nach dem Dften angetreten haben. Siegesberauscht haben sie sich aus Vater-, Mutter- und Frauenarmen losgerissen, und wie lehren sie zu ihnen zurück. Wohin nur mit diesen Fragen von Gottes Ebenbilde. Alle Schreibstübchen in deutschen Lande sind voll von Parteisekretären. Die Ställe sind leer und die Kornspeicher aufgefressen. Wehe dem Hause, dem über Nacht ein solcher heimkehrender besichert wird. Wehe dem verlorenen Sohne, der zu Hause nicht einmal mehr eine Lage findet, die man für ihn schlachten könnte. „D wie glücklich sind die Toten!“

Nun hatte ich aber genug. Ich ertrug die eiserne Decke nicht mehr über meinen Augen. Ich brauchte über mir einen Himmel, zu dem ich aufblicken, aufwärtsrennen konnte in meiner Not. Ich stürzte die Treppe hinauf. An ihrem Ende stand noch immer der ergebene Diener ihrer weiland apostolischen Majestät. Sicher bin ich, daß er mich wieder angedeutet und mir ein Adnigreich verpönt hätte. Mich aber verlangte es nach Einjamkeit. Ueber's Hauptdeck hinweg arbeitete ich mich zum Promenadedeck empor und von diesem zur Brücke hinauf. Außer dem Kommandanten konnte ich dorten noch seinen Hund zu finden hoffen und einen Matrosen, der das Steuerbord drehte. Ich arkte und warf mich auf einen Liegestuhl, das Gesicht den Wahlen zugekehrt. Der Kapitän arbeitete am Kom-

paß und der Hund nagte an einem Ainderknochen. Die Maschine schnürte und das Kielwasser sang sein altes melancholisches Lied. An all diese Geräusche bin ich gewohnt, wie der Müller ans Geklapper seines Mahlganges. Sie führen mich nicht mehr und ich konnte meinen Gedanken nachhängen. Was mich aber störte und aus allen meinen Träumen riß, war ein plötzlicher Ausschrei des Kapitäns.

„Haltet ihn fest,“ schrie er über's Vorderdeck hinweg. „Wenn Euch Euer Leben lieb ist“, rief er noch einmal, „so reißt den Mann von der Ankerwinde los. Er wird uns alle zugrunde richten.“

Ich sprang vom Liegestuhl empor und sah mit Schrecken das gerötete Gesicht und die verzweifelten Gebärden des sonst so stillen Kommandanten. Irigend etwas Katastrophales muß sich hier vorbereitet, so dachte ich mir, aber ich wagte es nicht, den Kapitän zu fragen.

Indem er erregt mit der Hand nach der vorderen Deck zeigte, schrie er auf mich ein: „Sehen Sie es denn nicht. Einer der Geistesranke hat sich da vorgeschlichen und — und — versucht es, die Ankerwinde zu lösen. Wenn es ihm gelingt, so rast in voller Fahrt das schwere Eisen auf den Grund und was dann?“

Dem Himmel sei's gedankt, die wahnsinnige Tat war nicht gelungen. Auf das Geheiß von der Brücke aus hatten die nächstehenden Leute zugegriffen und hatten meinen gutmütigen Magnaten dingfest gemacht, gerade eben noch im letzten Moment, bevor er den Anker befreien konnte. Bis in die Tiefen meiner Seele erschütterte, schloß ich die Augen und warf mich auf den Liegestuhl. Die Frage zitterte in mir nach: „Und was dann?“

Ich mußte, ob ich wollte oder nicht, ich mußte mir die Konsequenzen einer Tat ausmalen, die, obwohl sie sicher nicht aus verbrecherischer Absicht geboren war, gleichwohl ein Unheil heraufbeschwören konnte, wie es die Statistik der Seefahrt zum Glück nur selten verzeichnet hat. Was also geschah, wenn der Anker fiel?

Bei der relativ geringen Tiefe der Dfsee erreichte er in Bruchteilen von einer Sekunde den Grund und biß sich fest. Und die „Regina“? Sie hatte die Länge der Kette bei einer Geschwindigkeit von zwölf Seemeilen in der Stunde im gleichen Momente abgelaufen, wo der Anker festhing. Jetzt mußte sich ohne Erbarmen von den grauenigen Wäldlichkeiten eine erfüllen. Klammern wir uns mit unseren Hoffnungen an einen Strohhalm und nehmen wir an: die Ankerkette riß. Dann kamen wir mit einer Erschütterung des Schiffsrumpfes davon, die vielleicht das Kesselwasser aus den Wänden schüttelte, den Schornstein aus den Verkleidungen löste, den Mast aus den Verankerungen. Eisen- und Holzstrücker wären aufs Verdeck niedergebregelt und ein halbes Dutzend stöhrender Menschenleider hätten tot oder verwundet auf den Wahlen herumgelegen. Gewiß, schlimm war das auch schon, aber was hätte es heißen wollen gegenüber von zwei andern Möglichkeiten, die noch größere Aussicht hatten, zu Wirklichkeiten zu werden.

Stellen wir uns vor, die Ankerkette überstand heil und ganz den ungeheuren Ruck von achttausend Pferdekraften, was dann? Dann waren zwei Dinge möglich. Erstens die ganze vordere Deck würde herumgerissen und die „Regina“ hielt den aufsteigenden Bruchstücken offenerberzig den Bugwellen entgegen. Die schäumenden Wasser füllten das Schiff. Mehr und mehr senkte sich das Deck dem Wasserpiegel entgegen. An den Davitssträngen zerrten hundert Hände, um die Rettungsboote aus den Flaschenzügen zu befreien. Hier und da hieß einer der Korblöße vom Schiffe los und suchte, von Menschen überladen, das Weite zu gewinnen. Wenn's gut ging, erreichten von taunend Schiffbrüchigen zwanzig die nächste Küste, und sie konnten vor taunenden Ohren berichten, daß die „Regina“ abgelaßt sei. Wieso und warum wird keiner wissen. Alles ging so schnell, so überraschend,

und der Zusammenhang von kleinen Ursachen und großen Wirkungen kommt dem Vernünftigen oft genug nicht zum Bewußtsein.

Nun zur letzten der Möglichkeiten und zugleich zu jener, die am meisten Aussicht hatte, Wirklichkeit zu werden. Sehen wir den Fall, Schiff und Kette hielten beide. Wie mußten nun die arbeitenden Kräfte die Dinge gestalten? Die Schraube trieb natürlich den Kiel wie die Sechsenkraft den Rießel nach vorn, so weit wenigstens, als die Kettenlänge es gestattete. War dieser Punkt erreicht, so drehte sich das Schiff um eine Horizontalkasse, die von Steuerbord nach Backbord lief. Mit anderen Worten: die „Regina“ stellte sich aufs Bugspriet und schlug dann um, so daß sie mit dem Deck auf dem Wasser lag, während der Kiel nach dem Himmel starrte. Das war ja nun nicht der Fall, aber da half alles nichts, in meinen Gedanken mußte ich die ganze Situation durchleben. Ich sah den Schreibtisch in meiner Kabine an der Dede kleben. Was nicht niet- und nagelfest war, hatte sich von ihm getrennt und schwamm in einer schwarzen Sauce herum, die halb Tinte war und halb Trinkwasser. Bis aufs kleinste sah ich alles in meiner Kammer und hatte Mitleid mit den schönen Zigaretten, die erlanschen mußten, während ihre Bestimmung war, daß sie sich in Rauch auflösen sollten. Und nun begegnete mir ein logischer Unsinn. Ich mußte mich zu den Gegenständen meines Zimmers hinzudenken, natürlich auf dem Kopfe stehend. Aber das hielt ich ja nicht lange aus. Wie ein Esel fiel ich in mich selber zusammen, und nun suchte ich auf allen Wieren kriechend die Türe zu öffnen. Lange tat sie sich nicht auf, natürlich weil ich ja nach der verkehrten Richtung auf die Klinke drückte. Doch nun war ich frei und froh nach der Treppe zu. Was jetzt Boden war, hatte Querriegel wie eine Leiter, die Spanten waren das, die vordem den Masten trugen. Ich fingerte an ihnen herum und suchte nach dem Loch, in das die Treppe eingefaßt sein mußte. Ich fand es auch, aber nun erinnerte ich mich mit Entsetzen, daß es ein Stumpf ja gar nicht mehr gab, sondern mir noch ein Dinnner, und nun fühlte ich auch schon, daß das Wasser kam und daß ich nach wurde. Sturz nun als Held, sprach ich zu mir selber. Wie viele suchten den Tod und können ihn nicht finden. 45 Sekunden nur das Antlitz unter Wasser, und alles ist egal. Egal ist es, ob der Volksweltismus herrscht oder das Kapital. Egal der Valutastand und die Schuld, mit denen sie die deutschen Viehmarken verunzieren. Die Ewigkeit hat für mich begonnen und ich brauch meinen ehelichen Namen nicht mehr unter falsche Zeugnisse zu setzen. Die Krankenkassenstimulanten von mir erpreßt haben. Eine falsche Schlafmittel kam jetzt über mich, und ich wäre vielleicht gestorben, wenn nicht einem Engel gleich ein weibliches Wesen an meine Seite getreten wäre. Sonja Cordett war's mit ihrem schmeichelnden: „Gommen sie wieder.“

Ja, nun müssen wir wohl wiederkommen, nachdem so Schweres sich zu unserem Heile gemeldet hatte. England wird sich's nochmals überlegen, bevor es an die Nussen den Krieg erklärt, und wenn die Heibelbeeren auf Bfros abgerentet sein sollten, so werden wir Preiselbeeren in den Wäldern um Kiovisko suchen.

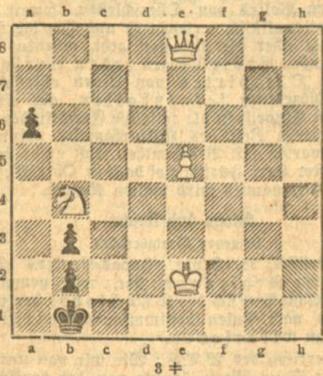
So denkend, schüttelte ich die düsteren Bilder aus meiner Seele heraus und schlug die Augen auf. Vor mir stand der Kapitän. Aufregung lag nicht mehr in den netterparten Zügen, aber ein tiefer Ernst, als er zu mir die Worte sprach: „Doktor, nehmen Sie Ihre Leute unter ein besseres Kommando.“

Ich verstand, was das heißen sollte und ging nach dem Mastdeck, um meine Wärter zu instruieren. Lust und Licht mußten leider den Nerven unter uns auch noch beschnitten werden, bis sie schätzig Stunden später unter den gleichen Szenen zu Stettin das Schiff verließen, wie sie es vor Hungerburg betreten hatten.

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

Aufgabe Nr. 455.

Gottschall.



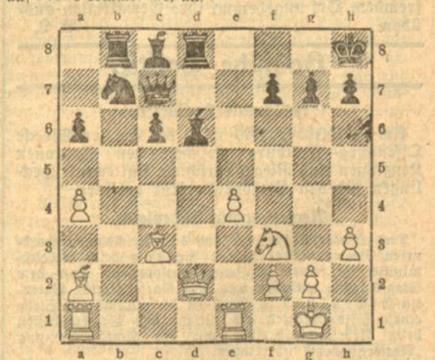
Partie Nr. 198.

Götenburger Meisterturnier B.

Spanisch.

- S. v. Sennig. A. Dissen.
- | | | | | |
|------------|--------|---|--------|-----------------------------------|
| 1. e2-e4 | e7-e5 | 14. d2-d4 | c7-c6 | |
| 2. Sg1-f3 | Sb8-c6 | 15. Ld5-a2 | Dd8-c7 | |
| 3. Lf1-b5 | a7-a6 | Der entscheidende Fehler: | | |
| 4. Lb5-a4 | Sg8-f6 | 17-16 war am Platze | | |
| 5. Sb1-c3 | Lf8-e7 | 16. c3-b4 | Tb8-b4 | |
| 6. 0-0 | b7-b5 | 17. Le1-d2 | Tb4-b3 | |
| 7. La4-b3 | d7-d6 | vermehrte die Schwierigkeiten | | |
| 8. a2-a3 | b5-b4 | 18. Ld2-c3 | Tb3-b3 | |
| 9. Sc2-d3 | 0-0 | 19. d4xc5 | Tf8-d8 | |
| 10. Tf1-e1 | Ta8-b8 | Schwarz darf nicht wieder nehmen, da er durch | | |
| 11. h2-h3 | Kg8-h8 | 18. Lb3-a5 | | Le5 die Qualität verlieren würde. |
| 12. c2-c3 | Sf6x5 | 19. c7-c6 | | |
| 18. Lb3-a5 | Sc6-a5 | | | |

20. Dd1-d2 Sa5-b7 Txd6 folgt Le5. Aber nun führt Weiß durch den einzigen Zug, der die Stellung vergrößert, denn auf Sxd6 kommt La5, auf



22. Lc3x7 Kh8x7 nicht Lf8 so entscheidet Te7

23. Dd2-g5+ Kg7-f8

24. e4-e5 Ld6-e7 30. La2x5 e6x5

25. Dg5-h6+ Kf8-g8 31. Te1-e7 Dc7-c2

Auf Kg8 folgt Dd7 32. Te7-e8

26. La2-b1 17-15

27. e5x6 Le7-f8

28. Lb1-a2+ Kg8-h8

29. Dh6-g5 Td8-d5

Aus der Schachwelt.

Das Götenburger Meisterturnier B schloß mit folgendem Ergebnis: 1. Johner 11 Punkte; 2. u. 3. Güne u. Wilson 10; 4. Margand 9½; 5. John 9; 6. Paafans 8½; 7. u. 8. Grünfeld u. Jakobson 8.

Kärnten in seiner Schicksalsstunde.

Von Curt Bauer. Vor der Entscheidung.

Auf dem Neuen Platz zu Klagenfurt steht der Sturmwurmbrunnen, das Wahrzeichen Kärntens. Ein gewaltiger Sturmwurm aus grünem Schiefer speert seinen Rachen gegen die Gestalt eines Helden, der als Symbol Kärntens das Ungeheuer erlegt. Nach einer uralten Sage sollen dort, wo heute Klagenfurt liegt, sich einst furchtbare Kämpfe unter diesem Nebel erstreckt haben, in denen der Sturmwurm hauste. Wer ihn tötete, dem sollte das von ihm bedrohte Gebiet zu eigen gehören, so hatte der Fürst bestimmt. Ein Häuflein Knechte nahm einen Ochsen, besetzte an ihm einen großen eisernen Haken und trieb ihn in den Bereich des Ungeheuers, das fogleich herbeigesträt kam und sich im Haken festbiss. Wie es sich befreien konnte, wurde es von den Knechten gefoltert. An jener Stelle entstand die erste Ansiedlung, aus der Klagenfurt hervorging. Das alte Stadtwappen zeigt noch den Vorderkopf des Sturmwurmes an einer Kette hängend. Dies furchtbare Untier soll nun zu den bevorstehenden Abstimmungskämpfen wieder erweckt werden, um als Symbol des Landes zu dienen. Ueber den kleinen Anachronismus hilft der Zweck hinweg. Daher steht man heute auf Propagandablättern wieder den Drachen abgebildet, wie er sich ansetzt, einen stehenden Südslawen zu verschlingen. Darunter lesen wir:

„Sturmwurm, vom Traume erwache, Erwach' aus dem Schlafe von Stein! Rege dich, Wörtcherfederade — Zeit ist's, das Land zu befreien!“

Freilich bedarf es für die Kärntner übermenschlicher Kräfte, um ihr Land gegen das Schwert des Serbenhaates König Peters zu schützen. Bereits als es nach den Befreiungskämpfen, die die Südslawen aus den Grenzen Kärntens trieben, zur Volksabstimmung kam, mußten diese ihr Spiel verloren geben und beschloßen neue Gewalt gegen sie zu üben. Die von der Entente eingeleiteten Abstimmungsbedingungen kamen ihnen dabei in hohem Maße zunutzen. Während die Kärntner Landesregierung, wie recht und billig, bis zur Abstimmung eine neutrale Verwaltung beantragte, wurde die gefährdete Zone A unter südslawische Verwaltung gestellt. Unter dem bewährten Augenblick der interalliierten Ueberwachungskommission konnten die Serben nun unbehindert mit jeder Art Terror gegen die deutschfreundlichen Elemente vorgehen und andererseits die Anhänger des Staates S.H.S. mit Zucht überhäufeln — wenigstens bis zur Abstimmung. Denn wie es in Wirklichkeit mit der serbischen Verwaltung aussteht, erfahren heute bereits zu ihrem Entsetzen die Kärntner, deren Kerker sich immer mehr mit Unschuldigen füllen. Während die Kärntner darben, tragen die Serben Kaffee und andere Nahrungsmittel in Hülle und Fülle in die Abstimmungszone A Kärntens, um den dortigen Slowenen zu zeigen, wie gut man im Staate S.H.S. lebt. Andererseits verbreiten sie die unglücklichsten Rügemaßnahmen über die Not in Oesterreich. Auffälligste Versuche werden als Hochverrat bestraft. Ferner sind die Kärntner dadurch benachteiligt, daß nur die in Kärnten Anlässigen abstimmen dürfen, die außerhalb lebenden Kärntner also für die Abstimmung verloren gehen. Man erfährt daraus, wieviel schmerzlicher hier die Verhältnisse liegen als in Ostpreußen, Schleswig oder Oberschlesien. Trotzdem könnte sich die Entente schon jetzt davon überzeugen, daß die Stimmung auch unter der überwiegend slowenischen Bevölkerung für Kärntens Selbständigkeit ist. Bis zum 10. September war es in der Zone A erlaubt, die politische Meinung durch Aufhängen von Fahnen und Tragen von Abzeichen zum Ausdruck zu bringen. Täglich wurden dort Amerikaner, Engländer und Franzosen in Automobilen einher. Sie mußten gesehen haben, daß unter den rot-weißen (Kärntner) Fahnen in den Dörfern und Städten nur die und da vereinzelt ein rot-weiß-blau (Südslawisches) wehte. Das ging den serbischen Schergen natürlich sehr gegen den Strich. Sie griffen wieder zur Gewalt und mißhandelten Träger von Kärntner Abzeichen, darunter auch Mädchen und Frauen, um die wahre Stimmung vor den Augen der Entente zu verbergen. Dies ganze Theater mit seinem Gefolge von brutaler Robheit und gewalttätigen Uebergriffen erreichte jedoch nur, daß die Bewohner sich mit Abscheu von dem Staate S.H.S. abwandten. Die Entente-Kommission jedoch hätte auch ohne dies die Augen geschlossen. Sie ließ es geschehen, daß die Truppen des südslawischen Generals Maja für immer noch die Zone A besetzt halten. Alle Vorstellungen zur Befreiung der von den Südslawen verschleppten und gefangenen Kärntner Patrioten, die die Gesandnisse Kallbachs u. a. füllten, fielen hier nur auf Achseln. Die einzige Antwort, die von der Entente-Kommission angeht als aller Vergewaltigungen des Völkerrechts zur Zwangung einer Abstimmung zugunsten Serbiens zu erlangen ist, heißt: es liegt für uns kein Grund zur Einmischung vor. Auch die Kärntner müssen erfahren, daß sie allein stehen mit ihrem platonischen Recht, daß sie nicht nur gegen die Südslawen zu kämpfen haben, sondern daß sie sich sogar in den falschen Händern des Selbstbestimmungsrechtes der Völker einen Feind ins Land rufen. Wenn bei der Abstimmung in Zone A am 10. Oktober Kärnten liegt, bleibt Zone B die Abstimmung eripart. Im anderen Falle werden sich hier dieselben Kämpfe wie in Zone A wiederholen.

Kürzlich fand hier neben dem Herzogenstuhl auf dem Zuffelbe bei Klagenfurt eine impotente Kundgebung von 2000 Kärntnern Männern und Frauen statt, die unter Abkündigung des Nationalbundes dem Lande Treue gelobte und von der interalliierten Kommission Truppen zur Ueberwachung der Abstimmung verlangte. Auch dieser erneute Appell an das Gerechtigkeitsgefühl der Entente wird ungehört verhallen. Noch leben in Kärnten zahlreiche Erinnerungen und Sagen von der Schreckensherrschaft der Franzosen fort. Aber der Korze Napoleon war ein Edelmann gegen die

französischen Machthaber von heute: er hatte nie ein Wort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker verstanden lassen, hatte sich nie zum Beschützer der Bergewaltigen herbeilassen, um zum Betrüger an der eigenen Sache zu werden! Es handelt sich bei diesen Vorgängen nicht mehr allein um die deutsche Sache, sondern um das Gewissen Europas. Pflicht des Chronisten jedoch bleibt es, alles das zu buchen. Denn wie immer auch die Entscheidung ausfallen mag, so sollen doch die künftigen Geschlechter in jedem Falle wissen, daß die Grenzen des Deutschtums im Süden bis zu den Karawanken reichen!

Noch sehe ich den jungen Befreiungskämpfer Kärntens vor uns stehen und mit verhaltenem Zorn von der Gewalt erzählen, die seinem Volke angetan wird. Ruhige Sicherheit strömte von seinem Wesen aus, keine kriegerische Pose, kaum zuckte eine Muskel seines durchgeistigten Gesichtes mit dem energiegelassenen Mund und den weichen Zähnen. Wie die personifizierte Zukunftsicherheit eines emporstrebenden Volkes stand er da. Nur aus den Augen stammte die Entrüstung über die zahllosen Fälle selbstgelegener Schändlichkeiten. Die ganze Gestalt war eiserner, durch nichts beirrbarer Wille. Neben mir sah der Oberbefehlshaber Kärntens. „So ruhig und selbstsicher war er immer in den Augenblicken höchster Gefahr“, flüsterte er mir zu. „Ergriffen von den Leiden seines Volkes und gleichgültig gegen das eigene Geschick hatte er oft angesichts des Todes den richtigen Mutweg gefunden und sich in den Tagen größter Not zum Befreier des Landes erhoben. „Unser Kampf ist nicht zu Ende“, schloß er, „wenn es den Südslawen gelingen sollte, die Abstimmung durch Gewalt für sich zu erzwingen. Wir werden dann weiter kämpfen und die Südslawen von neuem aus unserem Lande hinauswerfen.“ Dasselbe hörte ich später noch oftmals von anderen heimathreuen Kärntnern beteuern. Man braucht nicht lange unter diesem starblütigen deutschen Volkstamm mit seinen entschlossenen Männern und Frauen zu leben, um die Gewißheit mit sich zu nehmen: Hier im äußersten Süden befindet sich das Deutschtum in sicheren Händen, die, was auch kommen mag, das Land gegen eine Welt von Feinden behaupten werden.

Vom Deutsch-Schwäbischen Kulturbunde für Jugoslawien.

Von Professor Dr. Benno Immendorf.

Im Juli d. J. wurde in Neufahr in der Banatska (ehemals Sidungarn) der „Deutschschwäbische Kulturbund“ für das südslawische Reich gegründet. Unter außerordentlich starker Beteiligung der Bevölkerung fand die Gründungsversammlung statt, die sich zu einer mächtigen Kundgebung des unterungarischen Deutschtums gestaltete. Nach Einleitung eines Hauptauschusses schritt man daran, wo immer es nur möglich war, Ortsgruppen zu bilden, deren Zahl sich sehr bald in erschütternder Weise hob, so daß schon heute, nach wenig mehr als zwei Monaten, in den meisten größeren Ortschaften der Banatska und des Banats, der zum südslawischen Königreich gehört, solche tätig sind. Die Regierung genehmigte die ihr vorgelegten Satzungen, so daß nun auch die unerlässliche gesetzliche Grundlage für die Wirksamkeit dieser hochwichtigen deutschen Schutzvereine besteht. In allerjüngster Zeit haben auch die Deutschen in Kroatien eine Ortsgruppe des Kulturbundes gebildet, doch bleibt abzuwarten, wie sich dazu die slowenischen Regierungskreise, die sich den Deutschen bisher durchweg feindselig gezeigt haben, verhalten werden. Da die Banatska Landesregierung weitgehende Autonomie genießt, kann leider nicht ohne weiteres angenommen werden, daß sie die von Belgrad ausgegangene Genehmigung des Vereins anerkennt.

Hervorragende Verdienste um die Ausbreitung des Kulturbundes hat sich die in Werbesch (Banat) bestehende Fernverbindung deutscher Hochschüler „Banatia“ erworben. Mit Genehmigung der Regierung unternahm 35 Mitglieder dieser Körperschaft im August d. J. eine Wanderfahrt durch die ganze Banatska, die den Zweck hatte, in allen von Deutschen bewohnten Gemeinden Ortsgruppen ins Leben zu rufen. Das Unternehmen war denn auch von bestem Erfolge begleitet, denn es gelang in nicht weniger als 15 Ortschaften, die geplanten Gründungen durchzuführen, so daß nun bereits ein verhältnismäßig dichtes Netz von Ortsgruppen das Gebiet der Banatska überzieht. Im ganzen erstreckten sich dabei die deutschen Studenten der wohlwollenden Unterstützung der serbischen Behörden, wenn auch hier und dort deren untergeordnete Organe minder freundlich auftraten. Das man auf serbischer Seite, wenigstens einseitigen, den ausschließlich kulturelle Ziele verfolgenden Bestrebungen des Bundes Verständnis entgegenbringt, zeigte besonders das Auftreten des Vizegouverneurs Dr. Stojkovic in Neu-Werbesch. Dieser ergriff bei der Gründung der dortigen Ortsgruppe selbst das Wort und führte aus, es sei der Beruf des Deutschtums, in dem mächtigen Bau der Menschheitsgeschichte den Kulturfitt zu bilden, ohne den das stolze Gebäude zerfallen müßte. Er selbst sei stolz darauf, an deutscher Hochschulen studiert zu haben, und gleich ihm hätten viele Serben ihre Diplome an deutschen Universitäten geholt. Ob der Redner damit freilich mehr als bloß eine rein persönliche Meinung ausgesprochen hat, bleibt abzuwarten.

Mit welchem Ernst der Kulturbund an die Erfüllung seiner Aufgabe herangetreten ist, zeigt unter anderem die Gründung der großen Ortsgruppe in Ungarisch-Weißkirchen (Banat). Hier wurde nach der Wahl des Ortsauschusses sofort auch an die Einleitung von Unteranschüssen geschritten, die der vielseitigen Betätigung des Bundes zu dienen haben. So bildete man einen Frauenausschuß, einen Wirtschaftsausschuß, einen Ausschuß für Sport- und Gesundheitspflege, einen Ausschuß für Vereinsbildung und endlich einen Werbeausschuß. Wie man sieht, ist da in der Tat keine wichtige Seite des Kulturlebens vergessen. Da sich zudem an der Leitung des Kulturbundes, teils in der Hauptstelle, teils in den Ortsgruppen, die altbewährten Führer des südslawischen Deutschtums eifrig beteiligen, so darf man hoffen, daß hier in Zukunft erwieck-

liche Arbeit geleistet werden wird. Daß der Kulturbund keinerlei politische Ziele verfolgt, ist unter den gegebenen Verhältnissen ebenso selbstverständlich, wie daß er vorbehaltlos auf dem Standpunkt der unbedingten Staatsstreue steht. Nur so vermag er die unerlässliche Zustimmung der Behörden zu seiner Tätigkeit zu erhalten.

England und Oberschlesien.

Wenn die französischen Blätter die Abberufung des Generals Le Rond als einen Erfolg der deutschen Politik bezeichneten, so befinden sie sich in einem Irrtum. Ebenso verhängnisvoll wäre es für uns, zu glauben, die Abberufung sei tatsächlich ein Erfolg unserer Regierung. Der Triumphtor ist England und nur England allein. Schon während des Augustaufstandes von 1919 mußte sogar ein Sonderberichterstatter der Londoner „Times“ eingestehen, daß ein Angliedern Oberschlesiens an Polen kulturell, national und ökonomisch eine Katastrophe für die Provinz, ihre Bewohner und ihre Industrie sein müßte.

Die geringe Liebe Englands für den Polenstaat ist bekannt und es zeigte sich diese Antipathie wiederholt dort, wo englische Kreisinspektoren die Macht in Händen hielten. Ebenso sehr wie englische Kreise es im Mai dieses Jahres bedauert hatten, daß sich die deutschen Oberschlesier auf die großpolnischen Provokationen anlässlich der dritten Waiseler zu mehr als Protesten in Wort und Schrift hatten hinreich lassen, ebenso sehr begriffen sie die Parteilichkeit der Franzosen, da sie für ihre Pläne fürdernd war. Die Engländer wissen genau, daß sich die Oberschlesier in ihrer Mehrzahl nach einer englischen Befragung sehnend und daß es zu diesem Zwecke deutlicher Bemühungen für Paris bedürfte. Die Parteilichkeit der Franzosen gab diesen Bemühungen, und so erfolgte als erster Schachzug das Demissionsgesuch der englischen Kreisinspektoren. Daß General Percival, der englische Vertreter in der Kommission für Oberschlesien, diesem Gesuch nicht entsprechen würde, lag für Eingeweihte klar auf der Hand. Dagegen boten sie ihm die Gelegenheit zu einem Bericht nach Downing Street und damit zu einer englischen Beschwerde in Paris. Als Folge hiervon ist Le Rond's Berufung nach Paris anzusehen und jetzt möglicherweise ein Kurswechsel in Oberschlesien. Dieser dürfte allerdings nicht in der Erwägung Le Rond's durch einen anderen Herrn bestehen, sondern in dem Wechsel der Politik des Vorkommissars, dessen Anweisungen der General zu befolgen hat. Le Rond wird also bleiben. Dagegen dürften einige der besonders wichtigen Posten neu besetzt werden, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß zu den Personen, die abberufen werden dürften, der Chef des Innendepartements Anjubault gehört, der ein besonders scharfer Gegner Deutschlands ist. Ihm entgegen wirkt der englische Major Otten, ein Verwandter Lord's Georges. Der Major ist freilich ein Verehrer des Freistaatgedankens. Hoffentlich sind die neuen englischen Herren, die jetzt in die Verwaltung Oberschlesiens eintreten werden, nicht der gleichen Ansicht. Ist doch der Freistaatgedanke an sich schon eine Unmöglichkeit! Aber es würde für Deutschland ebenso ungünstig sein wie die bisherige Ententepolitik in Oberschlesien, wenn nun der Freistaatgedanke interalliierte Unterstützung fände. Wir vermögen jedoch nicht daran zu glauben, weil der Vertrag von Versailles nur ein Entweder-oder vorliegt: Oberschlesien den Deutschen oder den Polen.

Einen allerdings vorläufig nur geringen Beweis für eine tatsächliche Sinnesänderung der ober-schlesischen Entente-Kommission bedeutet die Tatsache, daß sich die Kommission nun entschlossen hat, das Oberlandesgericht Breslau als höchste Berufungsinstanz in Straffachen aus Oberschlesien anzuerkennen. Gen. Le Rond hatte sich hartnäckig geweigert, diese Anerkennung zu geben und berief sich darauf, daß nur der Vorkommissar und damit er das Recht habe, über Rechte und Gesetze in Oberschlesien zu entscheiden, nicht aber Deutschland, dessen Gesetze während der Besetzung außer Kraft seien. Diese Stellungnahme Le Rond's hatte feinerzeit zu dem mehrwöchigen Streik der ober-schlesischen Justizbeamten geführt, der nur durch ein allerdings recht geringfügiges Entgegenkommen des Generals beigelegt werden konnte. Nun hat sich die Entente-Kommission zu der Anerkennung des Breslauer Oberlandesgerichts als höchste Berufungsinstanz entschließen müssen.

Während die Engländer und Franzosen um die Vorherrschaft in Oberschlesien rechten, sind die Polen nicht müßig, um alles für ihren geplanten, durch die von deutscher Seite erfolgte Veröffentlichung ihrer Geheimschriften aber aufgedeckten neuen Plänen vorzubereiten. Daß sie ihre Gewaltpläne in Oberschlesien noch nicht aufgegeben haben, geht aus einem Geheimbefehl hervor, den die „Schles. Volkszeitung“ zu veröffentlichen in der Lage ist. Nach diesem Dokument aus dem polnischen Hauptquartier wurde seitens des polnischen Oberkommandos beschlossen, die eingeleitete Aktion „aus bekannten Gründen“ bis zum 1. Oktober zu verschieben. Die Vorbereitungen sollen inzwischen weitergehen. Die Fachinstitute für die einzelnen Kommandanten werden namentlich aufgezählt. Unterzeichnet ist der Befehl: Oberkommando, ges. Agierski. Interessant ist auch der Passus, nach welchem die Waffen, die ausgegeben worden seien, eingesogen werden müßten, damit sie nicht beschlagnahmt werden.

Die ober-schlesische Bevölkerung wird auf diese Weise immer erneut in Unruhe gehalten. Die Furcht vor neuen polnischen Plänen soll die geflohenen Bevölkerung vor dem Zurückkehren in ihre alten Wohnstätten zurückhalten und so, falls wirklich nach dem Wunsche der Polen die Abstimmung in kurzer Zeit stattfindet, dafür sorgen, daß die Polen die Mehrheit erhalten.

Mietzins für Dienstwohnungen.

Zufolge der Neuregelung des Dienstvertrags wird ein besonderes Wohnungsgeld an die Beamten nicht mehr bezahlt, vielmehr sind an dessen Stelle Ortszuschläge getreten, deren Höhe sich nach den Kosten der gesamten Lebenshaltung in den einzelnen Dienstorten richtet, jedoch die Kosten der Wohnung nur noch einen Teil des Ortszuschlags bilden. Das hat zur Folge, daß den Beamten, die sich im Genuß von Dienstwohnungen befinden, nicht mehr wie bisher als Mietzins einfach das Wohnungsgeld zurückbehalten werden kann. Es ist deshalb in der Reichsbefoldungsordnung und demgemäß auch in dem ihr nachgebildeten badiischen Befoldungsgesetz ein bestimmter Prozentsatz des Ortszuschlags bestimmt worden, der als Mietzins für den Genuß von Dienstwohnungen zurückbehalten wird. Hiernach wird den Beamten, sofern der Anfangsgrundgehalt seiner Befoldungsgruppe 7000 Mark nicht überschreitet, als Mietzins ein Betrag von 30 v. H., falls er 7000 Mark aber nicht 11000 Mark überschreitet, von 40 v. H., im übrigen ein solcher von 50 v. H. des höchsten Ortszuschlags seiner Befoldungsgruppe und seiner Ortsklasse mit Einschluß des Feuerungszuschlags auf den ihm zuzurechnenden Ortszuschlag anzurechnen. Es fällt sofort auf, daß der Mietzins nicht allein vom Gehalt, sondern auch von den Feuerungszuschlägen berechnet wird. Nimmt also die Feuerung zu, und erhält infolgedessen der Beamte eine Erhöhung seiner Feuerungszulage, so wird auch automatisch der Mietzins erhöht. Aber auch abgesehen hiervon sind die in Anrechnung kommenden Mietzinse im Verhältnis zum tatsächlichen Mietwert der Wohnung, sowie im Hinblick auf die bisher bezahlte Miete außerordentlich hoch. Wegen dieser Härte hat der Beamtenbund, wie wir der neuesten Nummer des „Beamten“ entnehmen, an das Ministerium der Finanzen eine Eingabe gerichtet. Darin wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen des Befoldungsgesetzes für die Inhaber von Dienstwohnungen eine Erhöhung des Mietzinses um ein Vielfaches bedeuten. So müßte z. B. in der Ortsklasse B (Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg, Konstanz usw.) ein Beamter der Gruppe IV, der nach dem alten badiischen Beamtengehalt einen Mietzins in der Höhe des Wohnungsgeldes, also von 400 Mark zu entrichten hatte, nun einen solchen von 1200 Mark bezahlen, ein Beamter der Gruppe X statt bisher 750 Mark nun 2400 Mark und ein Beamter der Gruppe XII statt 1200 Mk. nun 3000 Mark zahlen. Diese bedeutende Erhöhung steht in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Mietwert der Wohnungen; er ist bei angemieteten Dienstwohnungen teilweise sogar höher als der vom Staat hierfür bezahlte Betrag. Diese Bestimmung des Befoldungsgesetzes soll für die Volksschullehrer außer Kraft gesetzt werden, weil es nicht vertretbar erscheinen kann, ihnen von ihrem Ortszuschlag so hohe Beträge als Mietzins für ihre meist auf dem Land gelegenen Wohnungen einzubehalten. Es sollen ihnen dafür die bisherigen Dienstwohnungen um den ortsüblichen Mietwert überlassen werden. Mit vollem Recht bittet deshalb der Beamtenbund, daß die Volksschullehrer eingeordnete Vergünstigung auch den übrigen Staatsbeamten eingeräumt wird, wobei er voransetzt, daß die Schätzung unter Mitwirkung des Beamten und der Beamtenvertreterina erfolgen wird.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe. Auf Grund land- und luftmeteorologischer Beobachtungen vom Dienstag, 28. September 1920, 8 Uhr morgens (M. G. S.).

Table with columns: Ort, Luftdr. in mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Niederschlag in mm. Rows include Hamburg, Königsberg, Berlin, Frankfurt, München, Koblenz, Stettin, Danzig, Pommern, Ostpreußen, Westpreußen, Ostbaltikum, Westbaltikum, Ostsee, Nordsee, Mittelmeer, Alpen, Pyrenäen, Apenninen, Karpaten, Kaukasus, Ural, Altai, Himalaya, Anden, Cordillera, Sierra Nevada, Sierra Madre, Sierra de Guadalupe, Sierra de Madre Occidental, Sierra de Madre Oriental, Sierra de Madre Occidental, Sierra de Madre Oriental, Sierra de Madre Occidental, Sierra de Madre Oriental.

Beobachtungen badiischer Wetterstationen 7^u morgens

Table with columns: Luftdr. in mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Niederschlag in mm. Rows include Werbesch, Seeböhe 151 m, 707.4, 18, 16, 12, SW, mäßig, bedeckt, 1; Königsalt, Seeböhe 563 m, 766.9, 11, 14, 10, D, schwach, Nebel, 0; Karlsruhe, Seeböhe 127 m, 767.3, 10, 17, 9, NW, schwach, wolflig, 0; Baden-Baden, Seeböhe 213 m, 766.9, 10, 17, 8, NW, schwach, halbbd., 0; Billingen, Seeböhe 71 m, 768.4, 7, 14, 7, —, still, Nebel, 2; Heidenberg (Schw.), Seeböhe 4281 m, 656.7, 6, 9, 5, D, schwach, wolflig, 4; St. Gallen, Seeböhe 780 m, —, 6, 20, 5, —, still, halbbd., 6.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Im Laufe des gestrigen Tages kamen nur in Südbaden noch einzelne neubewölkerte Regenschauer vor, sonst war das Wetter meist trocken und teilweise ist Aufbesserung erfolgt. Das ostpreussische Bodendruckgebiet beherrscht nunmehr mehrere Wetterlagen und stellt für einzelne Tage trockene, am Tage heitere und milde Witterung in Aussicht.

Vorauswärtliche Witterung bis Mittwoch, 29. September 1920, nachts: Teilweise neblig, am Tage heiter, trocken und mild; sehr milde Nächte, hellenweisse Nachtklöße.

Am Donnerstag: Fortdauer.

Oberrhein-Wetterkunde morgens 6 Uhr.

Table with columns: Station, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Niederschlag in mm. Rows include Schutterinsel, 2.95 m, 2.55 m; Rehl, 3.15 m, 3.15 m; Wasau, 4.94 m, 4.93 m; Mannheim, 4.00 m, 3.87 m.

Aus Baden.

Umsichtige Nachrichten.

Ernennungen, Versetzungen usw.

Das Staatsministerium hat ernannt: an der Universität Heidelberg: den a. o. Professor Dr. Friedrich Gundelfinger in Heidelberg zum planmäßigen a. o. Professor für neuere deutsche Literatur, den a. o. Professor Dr. Emil Lederer in Heidelberg zum planmäßigen a. o. Professor für Sozialpolitik; an der Universität Freiburg: den a. o. Professor Dr. Wolfgang Michael in Freiburg zum planmäßigen a. o. Professor für westeuropäische Geschichte; an der Technischen Hochschule Karlsruhe: den a. o. Professor Dr. Willy Hellpach zum planmäßigen a. o. Professor für Psychologie, den Privatdozenten Dr. Karl Volk zum planmäßigen a. o. Professor für deutsche Sprache und Literatur und den a. o. Prof. Dr. Richard Wörzle zum planmäßigen a. o. Professor für Maschinenbau; den Regierungsrat Karl Cronberger zum Oberregierungsrat, die Medizinalräte Dr. Otto Kaufmann und Dr. Eduard Hummel zu Obermedizinalräten, die Amtmänner Dr. Theodor Lentzwein beim Bezirksamt Freiburg, Karl Steinhilber beim Bezirksamt Mannheim, Julius Waber beim Bezirksamt Engler und Dr. Jakob Waber beim Bezirksamt Karlsruhe, sowie den Sekretär zum Regierungsrat, den Amtmänner Dr. Otto Kaufmann in Weiskirchen und Karl Neumaier in Ströden zu Oberamtleitern, ferner die Amtmänner Otto Kaufmann in Weiskirchen, ferner die Amtmänner Dr. Alfred Sauer in Ströden und Dr. Heinrich Groß in Weiskirchen als Oberamtleiter, ferner den Verwaltungssekretär Wilhelm Seibert am Staatsministerium in Karlsruhe seinem Ansuchen entsprechend mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. an bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand versetzt, ferner den a. o. Professor Dr. Emil Winter zum a. o. Professor für deutsche Sprache und Literatur und den a. o. Prof. Dr. Richard Wörzle zum a. o. Professor für Sozialpolitik an der Universität Freiburg ernannt und ihn auf 1. Oktober d. J. seinem Ansuchen entsprechend aus dem badischen Staatsdienst entlassen.

Die Übungen der französischen Spielleute vor dem Keller Krankenhaus.

Das badische Staatsministerium hat auf die kurze Anfrage des Abg. Dr. Lejer (Dem.) wegen der Befähigungen, denen die Kranken des Keller Krankenhauses durch die in der Nähe abgehaltenen Übungen der Spielleute des 170. franz. Inf.-Regt. ausgesetzt waren, geantwortet, daß die badische Regierung beim Delegierten der Interalliierten Rheinlandkommission in Köln hierwegen habe Vorstellungen erheben lassen. Von Seiten des Brückenkommandanten seien hierauf die erforderlichen Befehle ergangen, damit die Übungen der Spielleute in entsprechend großer Entfernung vom Krankenhaus abgehalten würden. Tatsächlich erfolgte auch diese Übungen nicht mehr in der Nähe des Krankenhauses.

Herbstferien.

Aus einer Reihe von Mitteln- und Oberbadens liegen jetzt Berichte über den Herbst vor. Durchsichtlich kann gesagt werden, daß die Qualität manches zu wünschen übrig läßt. Das Ertragnis blieb in den meisten Fällen hinter den Erwartungen zurück. In Thüringen a. N. ist der Preis für die Trauben etwas niedriger geworden, nachdem die Nachfrage nachließ. In Endingen wurden Weinverkäufe noch nicht abgeschlossen.

Karlsruhe, 27. Sept. Von den durch Vermittlung des Bad. Frauenvereins zu einem längeren Erholungskaufenthalt in Schweden untergebrachten badischen Kindern sind letzter Tage weitere 37 Knaben und Mädchen aus verschiedenen Städten des Landes nach nahezu viermonatiger Abwesenheit wieder wohlbehalten heimgekehrt. Trotz der verhältnismäßig ermüdeten Reise fielen die Heimgekehrten durch ihr blühendes, gesundes Aussehen überall auf. Auch diese Kinder waren in gleicher Weise wie die bereits am 30. August zurückgekehrten vor ihrer Heimreise von den Pflegerinnen in Schweden und von schwedischen Vätern außerordentlich reich mit Kleidern, Wäsche und sonstigen Kostbarkeiten versehen worden. Der Rest der noch in Schweden befindlichen Kinder wird in den nächsten 10 bis 14 Tagen zurückgeführt werden.

11. Pforzheim, 27. Sept. Zu dem blutigen Drama in Dillweissenheim (über das wir bereits gestern kurz berichtet haben. Die Red.) ist noch ergänzend zu melden: Der Goldarbeiter Hermann Beyer, der seit einiger Zeit seine Familie vernachlässigte, weshalb sein Schwiegervater einen Ehevertrag zugunsten der Frau Beyer in Aussicht nehmen wollte, trieb sich wie schon so oft in Wirtschaften herum, allerlei Drohreden gegen seine Angehörigen färend, wobei er wiederholt äußerte, es müsse in der Nacht noch Blut fließen. Der Schwiegervater Oswald Türschmann a. M., bei dem Beyer wohnte, war abends schon zumeist zur Polizeiwache gegangen, um Schutz für sich und seine Familie zu erbitten. Er legte sich dann bald angedrückt zu Bett. Um 11 Uhr erwachte er durch ein aus Beyer's Wohnung kommendes Gepolter, dem gellende Hilferufe der Frau folgte. Mit einem Prall betrafte, wollte er sich nach unten in die Wohnung des Schwiegervaters begeben, als dieser hervorlief und seiner Frau zuzurief: „Erst muß der Tyrann oben sterben, dann kommst du und die Kinder dran!“ mit Messer und Revolver bewaffnet. Dem Türschmann nach oben entgegenzulaufen. Türschmann versetzte zuerst seinem Schwiegervater einen Hieb auf den Arm, so daß dieser den Revolver fallen ließ und sich hin auf die Treppe hinab, worauf er den Revolver aufhob, Beyer sprang aber auf und rannte dem jetzt nach oben stehenden Türschmann mit dem Messer nach. Auf der Treppe feuerte der Schwiegervater den Revolver auf Beyer ab, der, in den Leib getroffen, zusammenbrach und bald darauf starb. Türschmann, der nach Lage der Sache in Notwehr gehandelt hat, wurde vorläufig in Haft genommen.

Mannheim, 28. Sept. Den Tod auf den Schienen suchte und fand gestern früh gegen 5 Uhr auf der Eisenbahntrasse Rheinau-Schwegen der 24 Jahre alte Sodawasserhändler Karl Ehrhardt von Mannheim. Der Kopf wurde dem Unglücklichen vom Rumpfe getrennt. Aus Liebeskummer suchte E. freiwillig den Tod.

Mannheim, 28. Sept. Die hiesige Staatsanwaltschaft teilt mit, daß im Bezirk Mannheim ein Müller wegen fortgesetzter Misshandlung der Verdammten verhaftet worden sei und wartet im Anschluß daran die Müller und Landwirte eindringlich vor der Uebertretung der Gesetze.

Seidelberg, 27. Sept. In der Nacht zum Sonntag stiegen Diebe in das Kaufhaus Bismarck ein und nahen dort wertvolle Pelze und Kleider im Wert von 50000 M. Der Polizei gelang es im Laufe des Sonntag, die Diebe, lothringische Flüchtlinge, festzunehmen.

Seidelberg, 28. Sept. Die Kriminalpolizei hat eine aus vier Männern und drei Frauen bestehende Einbrecher- und Diebengesellschaft verhaftet. Sie hatte Einbrüche verübt in das Verkehrsamt, in die Ortskrankenkasse, in das Notariat und in das Wiederkaufamt. Im Kaufhaus Mayer hatte sie einen Einbruch verübt und wurde

dabei festgenommen. Mehrere Einbrüche, die noch nicht aufgeklärt sind, werden ihr voraussichtlich noch zur Last fallen.

Seidelberg, 28. Sept. Die Betriebsleitung der ehemaligen Straßburger Straßenbahn-Gesellschaft in Seidelberg, ab 1. Oktober d. J. eine Tarifverbilligung eintreten zu lassen, die bei den gewöhnlichen Fahrarten bis zu 50 Prozent beträgt.

Seidelberg, 27. Sept. In Gunzelsheim wurde der Schmiedemeister Eugen Haaf von hier, als er auf der Neckarfähre einem Fußwerk etwas nachließ, von einem Pferd so stark geschlagen, daß er altsab starb.

Seidelberg, 27. Sept. In den letzten Tagen passierten zahlreiche Ladungen eifassischer Wein die hiesige Zollgrenze und wurden in das Innere Badens und Württembergs weiterverfrachtet.

Seidelberg, 27. Sept. Dieser Tage hat eine Abordnung des Stadtrats, bestehend aus dem Oberbürgermeister, Bürgermeister Dr. Hofner

und Stadtrat Dr. Mayer, dem Erzbischof Dr. Frig die Glückwünsche der Stadt zur Wahl ausgesprochen. Der Erzbischof sprach, sehr erfreut über diese Aufmerksamkeit, seinen Dank und die Hoffnung aus, daß das bisherige freundschaftliche und einträchtige Zusammenarbeiten zwischen der Stadtverwaltung und der Kirchenbehörde auch fernerhin fortbestehen möge.

Freiburg, 28. Sept. Vor wenigen Tagen fand hier eine außerordentliche Versammlung des Landesverbandes Baden der Zoll- und Finanzbeamten statt, die den Zweck hatte, eine freiere Organisation zu schaffen. In der Versammlung wurde einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß durch den Übergang der Zoll- und Steuerverwaltung Badens an das Reich die bisherigen kleinen Fachverbände abgewirkt hätten und die Neuorganisation auf gemeinschaftlicher Grundlage dringend notwendig sei. Als erster Vorstand des neugegründeten Landesverbandes wurde Kanzleisassistent Dreier gewählt.

Wirtschafts- und Handelszeitung.

Mannheimer Warenbörse.

(Eigener Wochenbericht.)

k. Mannheim, 28. September.

Bei mäßigem Besuch hielt sich der Verkehr an der heutigen Warenbörse in allen Abteilungen wieder in engen Grenzen. Die Preise sind teilweise etwas nachgiebig, können aber im allgemeinen doch als behauptet bezeichnet werden.

In der Lebensmittelabteilung waren Hülsenfrüchte zu billigeren Preisen angeboten, auch Tee und Kaffee waren im Preise um eine Kleinigkeit herabgesetzt. In Schmalz und Fetten war das Angebot sehr klein, und die Preise für diese Artikel konnten sich daher vollauf behaupten. Ceylon-Zimmt war zu 45 Mk. pro Kilogramm angeboten.

Chemikalien hatten etwas ruhigeren Markt, die Nachfrage ist für die Mehrzahl der Artikel schwächer geworden und die Käufer legen sich neuerdings wieder mehr Zurückhaltung auf. Die Geschäfte, die getätigt wurden, hielten sich in bescheidenen Grenzen. Nachfrage bestand in Paraffin 50/52 o, Terpentinsäure, Zinkweiß, Kupfervitriol, groß krist., und nach schweren Mineralölen. Man verlangte für Chloralkali (Syndikatware) einschließlich Verpackung 105 Mk., für Formaldehyd, exkl. Ballons, 1620-1630 Mk., für Harz, je nach Type, 975-1100 Mk., Kalisalper, pulv., exkl. Faßpackung, 650-675 Mk., Naphthalin in Kugeln 740-760 Mk., desgl. kleine Kristalle 690-710 Mk., Natron, phosphorsaures, in Originalfässern, 740 bis 760 Mk., Salpetersäure, chlorfrei, 40 Be, 440-450 Mk., Terpentinsäure, wasserhelle Ware, 3240 bis 3260 Mk., Schwefel 600-800 Mk., reine Schwefelblüte 780-820 Mk., doppelt raff. Stangenschwefel 660-680 Mk. u. für doppelt raff. Blockschwefel 630-660 Mk., alles pro 100 kg ab Nähe Mannheim; für Schwefel verstehen sich die Preise pro 100 kg, brutto für netto, italienisches Verladungsgewicht. Steinkohlen-Teeröl, dickflüssig, waren zu 200 bis 230 Mk. und Braunkohlen-Teeröl, dickflüssig, zu 200-220 Mk. und dünnflüssig Ware zu 300 bis 350 Mk. die 100 kg angeboten.

Die Abteilung für Schuhe und Leder wies keinen Verkehr auf, da sowohl Verkäufer als auch Käufer sich dem Markte fern hielten.

Auch in der Textilwarenabteilung blieb es heute stiller. Gesucht blieben hier Rohwolle und Aermelfutter. Angeboten waren Trikot-Unterhosen für Arbeiter in der Preislage von 16.50 Mk., Velours, 80 cm breit, zu 23.30 Mk., Henden-Flanelle, 80 breit, zu 17.75-18.30 Mk., Bett-Kattun, 80 breit, zu 18.25-18.50 Mk. das Meter. Herren- und Damen-Mäntel waren in allen Preislagen angeboten.

Unter diversen Artikeln waren heute angeboten: Kernseife, französische, zu 12.90 Mk. das kg ab Ludwighafen, Remy-Stärke zu 18.65 Mk. pro kg ab Ludwighafen, bunte Weihnachtskerzen zu 23 Mark pro 100 Stück. Zur Versteigerung gelangte eine Partie verzinkter Eisendraht; der Zuschlag erfolgte zum Preise von 285 Mk. für die 100 kg.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 28. Sept. Auf die bessere Beurteilung der Finanzkonferenz in Brüssel gestellte sich die Grundstimmung etwas fest. Während der Geschäftsumfang in Valutapapieren etwas nachließ, gestalteten sich die fortgesetzten Interessenkäufe auf dem Industriemarkte lebhafter. Für Montanpapiere bestand weiteres Interesse, was zu einer Befestigung verschiedener Papiere führte. Buderus gewannen bei Eröffnung 4 Proz., Phönix Bergbau 13, Kali Westeregeln mit 1000 10 Proz. Ferner fanden Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburg Beachtung. Adlerwerke Kleyer sind 6 Proz. höher. Anilinwerte wie Bad. Anilin, Farberwerke Höchst und Chem. Griesheim schwächten sich ab. Scheideanstalt, Goldenberg lagen fest. Deutsch-Uebersee-Zertifikate erliefen in Hinblick auf die schwächere Haltung der ausländischen Zahlungsmittel eine Preismäßigung von 15 Proz. Mexikaner gaben weiter nach, besonders Sproz. Silber- und Sproz. Goldmexikaner. Schantung waren 630 behauptet. Oesterreichische Staatsbahn mäßig anziehend. Deutsch-Petroleum 1550-1540. Am Einheitsmarkt zeigte sich eine überwiegend feste Haltung. Privatskont 4 Prozent und darunter.

Frankfurter Kursnotierungen.

Table with 2 columns: 28. Sept. 7. Sept. and 28. Sept. 27. Sept. listing various banks and their exchange rates.

Berliner Börse.

w. Berlin, 28. Sept. Die Grundstimmung der Börse war fest, da man angeblich dem Ergebnis der Brüsseler Konferenz hoffnungsvoller entgegen sah. So führte man auch die weitere Abschwächung der Devisenkurse auf den gleichen Grund zurück. Das Geschäft war im allgemeinen nicht besonders angelegt, weil die Besserung des Marktkurses die Kauflust einzuschränken pflegt. Am Montanmarkt spielten Phönix Bergbau wieder die Hauptrolle mit einer Besserung um 15 Proz. Auch Deutsch-Luxemburg, Gelsenkirchen, Hösch, Hohenlohe und Mannesmann waren bis zu etwa 6 Proz. höher. Erheblich stiegen Bismarckhütte um 50 Prozent. Man sprach vielfach von neuen Transaktionen in Montanunternehmungen. Farbwerke stellten sich auf Realisationen niedriger. Auch elektrische Werte schwächten sich weiterhin ab. Felten & Guilleaume waren jedoch um 18 Prozent höher. Von Spezialwerten waren Köln-Rottweiler und Stettiner Vulkan als höher zu nennen. Westeregeln setzten ihre abgeschwächte Bewegung fort. Petroleumwerte gut gehalten. Deutsch-Petroleum und Steua Romana ansehnlich gebessert. Valutapapiere lagen in Rückwirkung der Ermäßigung der Devisenkurse niedriger. Bankaktien fest, teilweise anziehend.

Berliner Kursnotierungen

Table with 2 columns: 28. Sept. 27. Sept. listing various stocks and their prices.

Vom Devisenmarkt.

Table with 2 columns: 28. Sept. and 27. Sept. listing exchange rates for various locations like Antwerpen, London, Paris, etc.

Table with 2 columns: 28. Sept. and 27. Sept. listing exchange rates for various locations like Rotterdam, Brüssel, Christiania, Stockholm, Helsinki, etc.

Table with 2 columns: 28. Sept. and 27. Sept. listing exchange rates for various locations like Deutschland, Wien, Prag, etc.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Zur Ueberwachung der Baustoffherzeugung.

Von der Preisfestsetzung der badischen Regierung wird uns mitgeteilt: Das Arbeitsministerium hat eine in der nächsten Nummer des Gesetzes- und Verordnungsblattes erscheinende Verordnung über die Ueberwachung der Baustoffherzeugung vom 23. September 1920 erlassen.

Die Verordnung enthält als hauptfächliche Neuerung die gänzliche Aufhebung des Freibewirtschaftungsverfahrens für Zement. In der Bestimmung des Reichsarbeitsministeriums vom 16. August 1920 wird bestimmt, daß es des bisher erforderlichen Bezugsscheins beim Bezug von Zement bis auf weiteres nicht mehr bedarf. Hiernach wird im Hinblick auf die gegenwärtige günstige Produktion der badischen Zementwerke namentlich in der neuen Verordnung auch für Baden das Freibewirtschaftungsverfahren für Zement beseitigt, nachdem schon durch die Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 1. Juni 1920 über die Baustoffherzeugung und Baustoffprüfung das Freibewirtschaftungsverfahren für Baustoffherzeugung und Baustoffprüfung aufgehoben worden war. Die Bestimmungen über die Beschaffung des Zements, die jedoch vorerst nicht in Kraft treten.

Für Zement, Baustoffherzeugung und Kalk gemeinsam werden nur die bisherigen Bestimmungen der Verordnung vom 8. August 1919 in der Fassung der Verordnung vom 1. Juni 1920 über Baustoffherzeugung und Baustoffprüfung, für Baustoffherzeugung und Baustoffprüfung, nicht aufrechterhalten, welche Vorschriften in der Hauptsache einen Anhalt über die in Baden hergestellten und abgesetzten Baustoffe geben und als Unterlagen für den vom Reichsarbeitsministerium aufzustellenden Kohlenverteilungssplan der Baustoffherzeugung dienen sollen. Um eine klare Rechtslage zu schaffen, hat das Arbeitsministerium die in Geltung befindlichen Vorschriften in der neuen Verordnung zusammengefaßt und gleichzeitig die genannten beiden Verordnungen aufgehoben.

Nach den Bestimmungen der neuen Verordnung erübrigt sich nun völlig die Vorlage von Baugesuchen nicht Fragebogen und von Preisangeboten für Ausschreibungsarbeiten an das Reichsarbeitsministerium, da sämtliche außer Baustoffen und Baustoffe als Zement in beliebigen Mengen ohne Freibewirtschaftung bezogen werden kann.

Durch die seitigen zur Befestigung der Zwangsbeziehung der Baustoffe getroffenen Maßnahmen des Reichsarbeitsministeriums ist es möglich gewesen, das Personal des Reichsarbeitsministeriums, das im Juli 1920 ab 37 Köpfe betrug, mit Wirkung vom 1. Oktober 1920 auf 27 Personen zu verringern. Dementsprechend vermindert sich auch der Jahresaufwand für das Reichsarbeitsministerium, der nach dem Personalstand vom Juli 1920 rund 600 000 Mfr. betragen hätte, künftig auf etwa ein Zehntel dieser Summe.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden.

Die erhoffte Besserung in der Arbeitsmarktlage ist bisher noch nicht eingetreten. Die Zahl der Erwerbslosen konnte zwar in der Berichtswochen vom 16. bis 22. September d. J. um etwa 400 verringert werden, doch ist das hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß eine größere Anzahl Arbeitslocher bei neu aufgenommenen Postenarbeiten untergebracht werden konnte. An einigen Berufsgruppen hat die bessere Beschäftigung angehalten, während andererseits auch wieder Einschränkungen vorgenommen werden mußten.

Die Randverhältnisse sind nach wie vor Arbeitskräfte in der Handarbeit und Industriebetriebe unterliegen. In der Metall- und Maschinenindustrie macht sich wieder eine härtere Nachfrage nach arbeitsfähigen Arbeitskräften bemerkbar; der Bedarf konnte bisher fast vollkommen gedeckt werden. Auch in der Holzindustrie besteht eine erhebliche Nachfrage nach Facharbeitern. Das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe sucht nach Arbeiterkräften, das Bekleidungs- und Kleingewerbe wieder mehr Schneider und Schuhmacher. Im Baugewerbe können auch Maurer für Granitarbeiten beschäftigt werden, da gegenwärtig das Verbleibungs- und Baugewerbe vollständig darnieder. Im Gast- und Speisewirtschaftsbereich ist durch die Beendigung der Sommerferien eine starke Zunahme an Arbeitskräften aus diesem Berufsgruppe zu verzeichnen. Der private Hausbau hat nach wie vor Haus-, Kleider- und Zimmerarbeiten sowie Reparaturen.

Betriebs Einschränkungen mußten infolge Arbeitslosigkeit wieder mehrere vorgenommen werden, unter anderem in der Metallindustrie Zinner und Hub, Karlsruhe, mit etwa 900 Arbeitern. Dagegen konnten zwei andere Betriebe infolge Zuteilung von Bauaufträgen die Arbeit wieder aufnehmen und zusammen etwa 70 Arbeitskräfte einfordern.

Erwerbslosenunterstützungen wurden in der Berichtswochen in Baden an 2657 Männer und 411 Frauen mit 244 584 Mfr. ausbezahlt; für Arbeitsvermittlung kamen in der gleichen Zeit 47 311 Mfr. zur Auszahlung. Postenarbeiten wurden von 2926 Erwerbslosen ausbezahlt; es ist zu erwarten, daß infolge der überall vorzunehmenden Postenarbeiten sich diese Zahl in der nächsten Zeit noch bedeutend erhöhen wird. (M. K.)

Tagesanzeiger. (Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.)

Table with 2 columns: 28. Sept. 27. Sept. listing various newspapers and their prices.

Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Kohlenwirtschaftlichen...

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Kohlenwirtschaftlichen...

Verordnung über Kartoffeln.

Auf Grund der §§ 19 ff. der Bekanntmachung des Reichsanwalts über die Errichtung von Preisvermittlungsstellen...

Für die Bewässerung des Karlsruher Exerzierplatzes...

Die Unterlagen für die Vergabe liegen auf dem hiesigen Tiefbauamt...

Tausche

5 Zimmer-Wohnung im Berliner Süd-Westen, ganz modern, freie Südlage, Aufzug, Zentralheizung...

Tüchtige Büglerin

für Bäckerei gesucht. Dampfwaschanstalt u. Eau Scherstrasse 10a.

Offene Stellen

Büglerin ins Haus gesucht vierzehntägig einen Tag...

Eine Putzfrau

zur sofortigen Beschäftigung gesucht. Scherstrasse 10a.

Reinigungsfräulein

zur sofortigen Beschäftigung gesucht. Scherstrasse 10a.

Freiwilliges Mädchen

für Küche u. Hausarbeit gesucht. Scherstrasse 10a.

Mädchen

für sofort oder 1. Okt. in kleiner Familie, hohes Lohn...

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit gesucht. Scherstrasse 10a.

Mädchen

mit guten Zeugnissen, welches aufwärtsgerichtet ist...

Gewerlichkeitsbund der Angestellten (G. D. A.)

Die Geschäftsstelle befindet sich vom 1. Okt. ab Kaiserstrasse 3 und sind von 9-12 und 2-7 Uhr geöffnet...

Empfehlungen

Kohlrühle werden dauerhaft geflochten u. repariert auch mit echt japanischer Kohlrühle...

Wäsche

Dampfwaschanstalt u. Eau. Annahmestellen: Scherstrasse 37, Scherstrasse 10a, Scherstrasse 13, Waldhornstrasse 31.

Freiwilliges Mädchen

zur sofortigen Beschäftigung gesucht. Scherstrasse 10a.

Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Kohlenwirtschaftlichen...

Auf Grund der §§ 19 ff. der Bekanntmachung des Reichsanwalts über die Errichtung von Preisvermittlungsstellen...

Verordnung über Kartoffeln.

Auf Grund der §§ 19 ff. der Bekanntmachung des Reichsanwalts über die Errichtung von Preisvermittlungsstellen...

Für die Bewässerung des Karlsruher Exerzierplatzes...

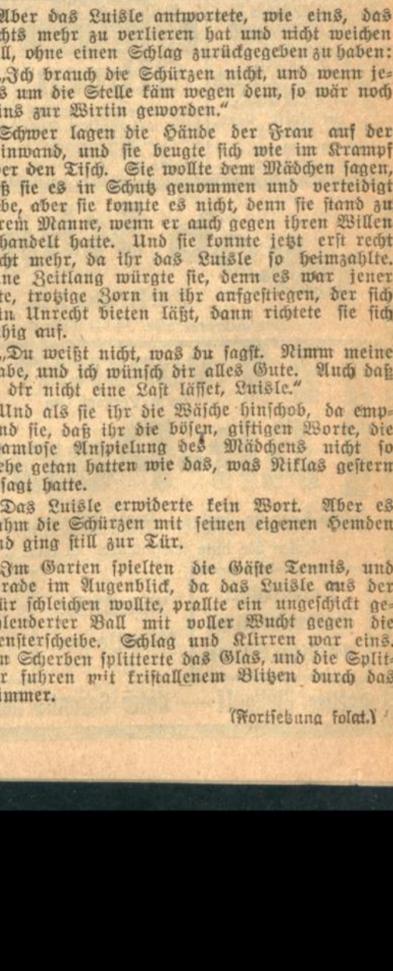
Die Unterlagen für die Vergabe liegen auf dem hiesigen Tiefbauamt...

Tausche

5 Zimmer-Wohnung im Berliner Süd-Westen, ganz modern, freie Südlage, Aufzug, Zentralheizung...

Gewerlichkeitsbund der Angestellten (G. D. A.)

Die Geschäftsstelle befindet sich vom 1. Okt. ab Kaiserstrasse 3 und sind von 9-12 und 2-7 Uhr geöffnet...



Schuhputz gibts heute viel an Zahl, für mich gibts einen nur: Erdal.

Theresle die Wirtin von Heiligenbronn.

Roman von Hermann Siegemann. (40) (Nachdruck verboten.) „Das Mädchen ist ein rechtes Ding. Ich weiß, daß er ihm nachgestellt und es dumm und toll gemacht hat, bis es vergessen hat, den Niesel zu stoßen...

Demokrat. Verein Mühlburg.

Der Hauptverein Karlsruhe hält am Donnerstag, den 30. September, abends 8 Uhr, im kleinen Saale der Volkshalle eine...

Deutsche Demokratische Partei.

Ortsverein Karlsruhe. Donnerstag, den 30. September, abends 8 Uhr im kleinen Festhallsaal Familienabend...

1200 Mark

gegen pfändliche Pfandabgabe kurzfristige zu leihen gesucht von fehrangeheiligem Beamten...

Familienabend

ab. Wir bitten unsere Mitglieder, zu dieser Veranstaltung recht zahlreich zu erscheinen.

Deutsche Demokratische Partei.

Ortsverein Karlsruhe. Donnerstag, den 30. September, abends 8 Uhr im kleinen Festhallsaal Familienabend...

„Wenn's die rechte ist, trag ich sie auch so.“

erwiderte sie. „Aber es ist nicht die rechte.“ „Zum Glück, jetzt lag ich in Ruh und kümmer dich um deine Wochensche.“ Itsek er barisch hervor und lehrte ihr den Rücken. Aber eine gewisse Unschärfe war doch in ihm, als er das Zimmer verließ.

Aber das Luisle antwortete, wie eins, das nichts mehr zu verlieren hat und nicht weichen will, ohne einen Schlag zurückzugeben zu haben:

„Ich brauch die Schürzen nicht, und wenn jedes um die Stelle käm wegen dem, so wär noch feins zur Wirtin geworden.“ Schwer lagen die Hände der Frau auf der Leibwand, und sie beugte sich wie im Krampf über den Tisch. Sie wollte dem Mädchen sagen, daß sie es in Schatz genommen und verteidigt habe, aber sie konnte es nicht, denn sie stand zu ihrem Manne, wenn er auch gegen ihren Willen gehandelt hatte. Und sie konnte jetzt erst recht nicht mehr, da ihr das Luisle so heimzählte. Eine Zeitlang mürgte sie, denn es war jener alte, trockne Joen in ihr angestiegen, der sich kein Unrecht bieten läßt, dann richtete sie sich ruhig auf.

Life Shampoo

die ideale Haarwäsche von anregender Wirkung auf Haare und Kopfhaut.

— Einzige in Qualität —
In einschl. Geschäften zu haben.

Joh. Röthel, Seifen- u. Parfümeriefabrik, Augsburg.

Verkaufe

Herrenzimmer
eich. Stuhl, Bücherschrank, Diplomat, Schreibtisch, Tisch, Schreibstuhl, 2 Le-
derstühle 5000 Mk.
aufzusammen. 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
hell, eichen mit eichem
Krankentisch, sehr bil-
lig zu verkaufen. Schrei-
ner, Brunnenstr. 19.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Schlafzimmer
8 u. 2-st. Spiegelsch-
rank, 2 Stühle, Tisch,
Kommode, 2-6 Uhr.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

Auto-Reparatur- Wertstätte

in Nürnberg, um 120 000 Mk. sofort zu
verkaufen durch: Josef Amtmann, Nürn-
berg, Lucherstr. 32.

Viktoriawagen Einspanner-Chaisen

mit abnehmbarem Bod., neu und gebraucht, sowie
hat abzugeben

Max Oswald, Sattlerei,
Karlsruhe i. V., Schönenstr. 42.

Achtung! Achtung!

Wegen fortwährender Mangelung eines Saalraumes
verkauft ich meine billigen Diplomatenschreibstische
(eich.), Büchertische (eich.), (hell und dunkel),
Kleiderbügel (hell eich. mit 2 Schubladen
Kleiderbügel (dunkel) (eich.) (eich.)
Schaeffer, Durlach
Durlach, Waldstr. 53. Tel. 499.

Läufer Schweine

in jeder Preislage zu verkaufen.
Heinrich Müller, Schweinehandl.,
Durlach, Waldstr. 53. Tel. 499.

Ein weißemall. Schloß-
herd, 120/80, zu ver-
kauf. Karl-Str. 11, Durlach.

Ein Fahrrad zu ver-
kaufen. Brunnenstr. 4.
1. Stad. rechts.

2 gute Fahrräder 600 u.
700 Mk. zu verkaufen.
Wischer, Möbelhandl.,
Friedenstr. 28.

2 große Balkonfenster
mit bunten Scheiben bil-
lig abzugeben. Brun-
nenstr. 4, 2. Stad.

2 gute Herrenanzüge
Mittelgr. 3. B. Damen-
gr. 38-40, mehrere Paar
Kammetten, 1 Eisen-
schrank, 1 Schrank, 1
Einige gut erhaltene
Herren-Anzüge
auch Knaben-Anzüge,
Doppeltbr., Heber-
kleider u. Jacketts, ver-
sch. in d. Größe, 35-58,
D. u. S. Schnitt, 20-40,
Hobknecht in all. Gr. u.
mit versch. abgabeb. bei
Anst. Schmeißer, 32 II.
Gutaway, 1. neu, für
schlanke Figur, zu ver-
kaufen. Preis 200 Mk.
Schmeißer, 32 II.

2 neue Bad-Kommode
1. 161. 1. 1. 1. m. Holz-
schub. 1. 39/40, zu verk.
morgens Ludwig-
Wischer, 21. 4. Stad.

Grauer u. schwarzer
Wollstoff zu verk. Bei-
brunnenstr. 19, 3. Stad.

Wischer u. Mangeltauben
gibt ab Mittwoch, d. 29. 9.
von 1/2 nachm. an.
Fubmann,
Waldhornstr. 8, S. III.

Kaufgesuche
Ohren
auch zerbroch., sowie Ge-
bisse, alt Gold u. Silber.
kauf jeden Posten
J. Dupollanski,
Bähringerstr. 28. II.

Hafen-Ranin
u. a. Felle werden stets an-
gekauft Bähringerstr. 50.
Tel. 2061 Karabanoff.

Rucksäcke
prima Qualität, eigenes
Fabrikat in verschied.
Preislagen, sowie
knädel. Damengürtel
hat abzugeben
Max Oswald,
Sattlerei,
Karlsruhe, Schönenstr. 42.

Tanz-
Lehrinstitut
J. Braunagel
Nowacksanlage 13.
Zu den im September
u. Oktober beginnend.
Kursen
erbitte baldige Anmel-
dungen tägl. von 12-7,
Sonntags von 11-2 Uhr

Stark-Wäsche
liefert in tadelloser Ausfüh-
rung die
Stuttgarter Neuwäscherei
Phönix.
Annahme bei
Färberei D. L. S. o. h.
Telephon 1953,
Saffenerstr. 28, Kaiserstr. 44,
Ludwigplatz 40, Kurvenstr. 1,
Körnerstr. 1, Ecke Kaiser-Allee,
Marienstr. 45, Ludw.-Wihl-Str. 10,
Rheinstr. 23.

Most-Aepfel
werden von heute früh
8 Uhr an abgegeben
zu erfragen bei
Ludwig Scheldt
Steinstraße 4.

Safetgerätee, Bestee,
Service, Ceuchter nro.
werden schnell, billig und
sachgemäß hergerichtet.
Verniedelungsanstalt
Karlsruhe
Rüppertstr. 32.

Nissin
Kopfläuse
gegen Kopfläuse
Nichts anderes nehmen!
Zu haben in allen Apotheken
und Drogerien.

Zeitungen
Zeitschriften
Bücher, Akten

Sämtliche
Metalle etc.

Lumpen
Alteisen
Knochen

Reeller Einkauf! — Unter Garantie des Einstampfens!

W. Lehmann



Herbst und Winter 1920
Die neueste Deutsche Mode
Schnittmuster vorrätig bei
W. BOLÄNDER
Karlsruhe Kaiserstraße 121.

Pelze
Pelzmäntel und
Jackets
werd. z. Umändern,
Neuarbeiten,
Felle
zum Gerben und
Färben übernommen,
bei tadelloser billi-
ger Ausführung und
prompter Lieferun-
g, sowie
Fellhäute zum
Umformen.
Georg Rumpf
Douglasstr. 6,
partier.,
Ecke Akademiestr.
(Kein Laden.)

EIER
nur
50 Pfg.

bei Verwendung von:
COLOVO
wirkliches, frisches, getrocknetes
Hühner-Ei.
Nährwert genau wie bei Schalen-Eiern! Nicht
mit den sogenannten „Eierpulvern“ oder
sonstigen Surrogaten zu verwechseln. Kein
Bruch, keine verdorbenen Eier mehr.
Man verlange Backrezepte!
Hofdrogerie Carl Roth, Karlsruhe.

Gesundung durch Sauerstoff
ein durchaus natürliches, völlig unschädliches Heilverfahren, ohne jede Berufstrübung
bei Nerven- u. Stoffwechselkrankheiten jeder Art, wie Gicht, Rheuma, Aderverkalkung,
Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Leberleiden, Schwächezuständen, Herz-
leiden, sowie Lungen- u. Halsleiden. — Verlangen Sie kostenfrei ausführli. Broschüre.
Sanitätsrat Dr. Weisse's Heilanstalt, leit. Arzt Dr. v. Hahn, Berlin W 35
Potsdamer Straße 109 b Spichstände 10-1, 3-5 Uhr.

Valentin Heitz
KARLSRUHE/B.
RHEINSTR. N° 13
Elektrotechnisches
Installations-Geschäft
FERNRUUF 691
TELEGRAMM-ADRESSE
ELEKTROHEITZ
Postkassette - Karte
Karlshöhe N° 7255
BANK-KONTO
SUDD. DISKONTO A. G.
KARLSRUHE.
RHEIN CREDIT-BANK
NIEDERLASSUNG
KARLSRUHE-MÜHLBURG

Ausführung elektr. Licht- & Kraftan-
lagen jeder Art u. Größe, Schwach-
stromanlagen, Einrichtung automa-
tischer Hausbeleuchtungen, großer
Lager in Elektromotoren, sowie elektr.
Beleuchtungshörsaal u. Tischlampen

Verkauf sämtlicher
Installationsmaterialien

Hafen-Ranin
u. a. Felle werden stets an-
gekauft Bähringerstr. 50.
Tel. 2061 Karabanoff.

Rucksäcke
prima Qualität, eigenes
Fabrikat in verschied.
Preislagen, sowie
knädel. Damengürtel
hat abzugeben
Max Oswald,
Sattlerei,
Karlsruhe, Schönenstr. 42.

Tanz-
Lehrinstitut
J. Braunagel
Nowacksanlage 13.
Zu den im September
u. Oktober beginnend.
Kursen
erbitte baldige Anmel-
dungen tägl. von 12-7,
Sonntags von 11-2 Uhr

Stark-Wäsche
liefert in tadelloser Ausfüh-
rung die
Stuttgarter Neuwäscherei
Phönix.
Annahme bei
Färberei D. L. S. o. h.
Telephon 1953,
Saffenerstr. 28, Kaiserstr. 44,
Ludwigplatz 40, Kurvenstr. 1,
Körnerstr. 1, Ecke Kaiser-Allee,
Marienstr. 45, Ludw.-Wihl-Str. 10,
Rheinstr. 23.

Most-Aepfel
werden von heute früh
8 Uhr an abgegeben
zu erfragen bei
Ludwig Scheldt
Steinstraße 4.

Safetgerätee, Bestee,
Service, Ceuchter nro.
werden schnell, billig und
sachgemäß hergerichtet.
Verniedelungsanstalt
Karlsruhe
Rüppertstr. 32.

Nissin
Kopfläuse
gegen Kopfläuse
Nichts anderes nehmen!
Zu haben in allen Apotheken
und Drogerien.

Zeitungen
Zeitschriften
Bücher, Akten

Sämtliche
Metalle etc.

Lumpen
Alteisen
Knochen

Reeller Einkauf! — Unter Garantie des Einstampfens!

W. Lehmann

Statt Karten.
Die glückliche Geburt unserer kleinen
Armgarit
zeigen wir in dankbarer Freude an.
Gustav Hammer
und **Frau Frieda, geb. Peter.**
Karlsruhe, den 28. September 1920.
Friedenstr. 6.

Badisches Landestheater.
Mittwoch, den 29. September 1920.
Warbeck
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Burte.
Anfang 6 1/2 Uhr Ende geg. 9 1/10 Uhr.

Handschuhe
in Leder u. Stoff färbt u. reinigt
Färberei D. Lasch
Telephon 1953,
Filialen in allen Stadtteilen.

Stoffknöpfe
werden in allen Größen in der Südstadt ange-
fertigt, bei:
Geschw. Morlock, Marienstr. 45 II.

Pelze
Pelzmäntel und
Jackets
werd. z. Umändern,
Neuarbeiten,
Felle
zum Gerben und
Färben übernommen,
bei tadelloser billi-
ger Ausführung und
prompter Lieferun-
g, sowie
Fellhäute zum
Umformen.
Georg Rumpf
Douglasstr. 6,
partier.,
Ecke Akademiestr.
(Kein Laden.)

EIER
nur
50 Pfg.

bei Verwendung von:
COLOVO
wirkliches, frisches, getrocknetes
Hühner-Ei.
Nährwert genau wie bei Schalen-Eiern! Nicht
mit den sogenannten „Eierpulvern“ oder
sonstigen Surrogaten zu verwechseln. Kein
Bruch, keine verdorbenen Eier mehr.
Man verlange Backrezepte!
Hofdrogerie Carl Roth, Karlsruhe.

Gesundung durch Sauerstoff
ein durchaus natürliches, völlig unschädliches Heilverfahren, ohne jede Berufstrübung
bei Nerven- u. Stoffwechselkrankheiten jeder Art, wie Gicht, Rheuma, Aderverkalkung,
Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Leberleiden, Schwächezuständen, Herz-
leiden, sowie Lungen- u. Halsleiden. — Verlangen Sie kostenfrei ausführli. Broschüre.
Sanitätsrat Dr. Weisse's Heilanstalt, leit. Arzt Dr. v. Hahn, Berlin W 35
Potsdamer Straße 109 b Spichstände 10-1, 3-5 Uhr.

Valentin Heitz
KARLSRUHE/B.
RHEINSTR. N° 13
Elektrotechnisches
Installations-Geschäft
FERNRUUF 691
TELEGRAMM-ADRESSE
ELEKTROHEITZ
Postkassette - Karte
Karlshöhe N° 7255
BANK-KONTO
SUDD. DISKONTO A. G.
KARLSRUHE.
RHEIN CREDIT-BANK
NIEDERLASSUNG
KARLSRUHE-MÜHLBURG

Ausführung elektr. Licht- & Kraftan-
lagen jeder Art u. Größe, Schwach-
stromanlagen, Einrichtung automa-
tischer Hausbeleuchtungen, großer
Lager in Elektromotoren, sowie elektr.
Beleuchtungshörsaal u. Tischlampen

Verkauf sämtlicher
Installationsmaterialien

Hafen-Ranin
u. a. Felle werden stets an-
gekauft Bähringerstr. 50.
Tel. 2061 Karabanoff.

Rucksäcke
prima Qualität, eigenes
Fabrikat in verschied.
Preislagen, sowie
knädel. Damengürtel
hat abzugeben
Max Oswald,
Sattlerei,
Karlsruhe, Schönenstr. 42.

Tanz-
Lehrinstitut
J. Braunagel
Nowacksanlage 13.
Zu den im September
u. Oktober beginnend.
Kursen
erbitte baldige Anmel-
dungen tägl. von 12-7,
Sonntags von 11-2 Uhr

Stark-Wäsche
liefert in tadelloser Ausfüh-
rung die
Stuttgarter Neuwäscherei
Phönix.
Annahme bei
Färberei D. L. S. o. h.
Telephon 1953,
Saffenerstr. 28, Kaiserstr. 44,
Ludwigplatz 40, Kurvenstr. 1,
Körnerstr. 1, Ecke Kaiser-Allee,
Marienstr. 45, Ludw.-Wihl-Str. 10,
Rheinstr. 23.

Most-Aepfel
werden von heute früh
8 Uhr an abgegeben
zu erfragen bei
Ludwig Scheldt
Steinstraße 4.

Safetgerätee, Bestee,
Service, Ceuchter nro.
werden schnell, billig und
sachgemäß hergerichtet.
Verniedelungsanstalt
Karlsruhe
Rüppertstr. 32.

Nissin
Kopfläuse
gegen Kopfläuse
Nichts anderes nehmen!
Zu haben in allen Apotheken
und Drogerien.

Zeitungen
Zeitschriften
Bücher, Akten

Sämtliche
Metalle etc.

Lumpen
Alteisen
Knochen

Reeller Einkauf! — Unter Garantie des Einstampfens!

W. Lehmann

Heute
Brahms-Abend
WENDLING-QUARTETT
Die beiden Streichsextette, dazu Klarinetten-
Quintett. Karten zu Mk. 10, 5, 6, 4, bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Künstlerhaus
Morgen
Donnerstag, 30. Sept., 7 1/2 Uhr
Lieder- u. Klavierabend
Therese Funk-Paul Schramm
Gesang Klavier
Lieder v. Robert u. Clara Schumann, Schubert, J.
Weismann, Erich, J. Wolf, E. Falts, Pataky, A.
Mendelssohn, Klavierstücke von Bach, Mozart,
Chopin, Liszt.
Karten zu 6, 4 und 2 Mk. (ausschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Ev. JohannisKirche
Sonntag abends 8 Uhr
Meisterbilder-Andacht
Vortrag, Orgel, Solo-Gesang und
40 farbige Meisterlichtbilder
veranstaltet v. Richard Jordan-Riga
Karten zu Mk. 1.- und 2.- bei Doert, ev.
Schriftenverein, Elßele, Werderpl., Rinkler,
Schützenstraße, Trautwala, Rüppertstraße
Samstag, 2. Okt., abends 6 Uhr
Schülerfeier
Schüler 50 Pfg. (Erwachsene Mk. 1.-). Karten
von 1/2 Uhr ab nur an der Kirche.

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch 8 Uhr abends
großes
Sonder-Konzert
Klassiker-Abend.

Visiten-, Verlobungs- und
Geschäftskarten aller Art
in einfachster bis feinsten Auswahl
empfiehlt
Buchdruckerei Wetzel,
Karlsruhe,
vorm. Karl Bonning, sen.
Amalienstr. 55. Tel. 1178.

Münchner Starkbier
Paulanerbräu dunkel
Ausschank ab heute
Paulanerbräu
Kaiserstraße 219 und
Café Odeon.

Achtung! Brillante Ware. Vorzugs-
angebot!
Wegen Umlegung der Fabrikation nur M. 120.—
franko Nachnahme diese 4 **Rein Aluminium-**
Kochtöpfe mit Deckel.
Inhalt 4 3 2 1 1/2 Liter
1 Topf 5 Liter Inhalt M. 30.— extra.
1 Schöpf- oder Schaumlöffel M. 7.50
Fabrikbetrieb **R. Seuthe** in Plettenberg-
Oberstadt i. W.

Elka-Färbverfahren
Nach meiner neuesten Erfindung, dem Elka-Ver-
fahren, werden schmutzige, unansehnlich gewor-
dene Schuhe und Stiefel unter Garantie langer
Haltbarkeit wieder in jeder gewünschten Farbe
wie neu angefärbt.
Ago-Betrieb E. Leonhardt
Waldstraße 13.
Weitere Annahmestellen:
Schulhaus Danger, Kaiserstr., Ecke Ritterstr.
Ida Lücke, Kronenstr. 25
Globus, Waldhornstr. 30
Josef Götz, Schützenstr. 44
Maßgeschäft Hans Lödel, Gutenbergplatz 5
Erwin Becker, Eisenlohrstr. 29.
In Durlach:
Schuhwarengeschäft Gottfried Stiefel,
Hauptstraße 21.

GRABKRÄNZE
von Palmen, von Perlen und von Blech
W. Eims Nachf. Kreuz-
straße 4.

Jakob Schneller
Karlsruhe i. B.
Durlacherstraße 34 — Telephon 1597.
VORSICHT
beim Verkauf von
Alt-Papier
Zahle höchste Preise. — Freie Abholung. — Sofortige Kassa.
Rufen Sie bitte telephonisch an oder Karte genügt.
Zeitungen
Zeitschriften
Bücher, Akten
Sämtliche
Metalle etc.
Lumpen
Alteisen
Knochen
Reeller Einkauf! — Unter Garantie des Einstampfens!

PELZE
VERKAUF
32 Zirkel 32
1 Treppe hoch
im Hause der
Fahrradhandlung
Alwin Vater
eröffnet.
Sämtliche
Neuheiten in
Pelzen
aller Art
eingetroffen.
Große Auswahl
Mäßige Preise.
W. Lehmann

Tanz-
Lehrinstitut
J. Braunagel
Nowacksanlage 13.
Zu den im September
u. Oktober beginnend.
Kursen
erbitte baldige Anmel-
dungen tägl. von 12-7,
Sonntags von 11-2 Uhr